

# Über den Periplus des Hanno.

Von

**Heinrich Entz,**  
Gymnasiallehrer.

---

*Programmabhandlung des Königl. Gymnasiums zu Marienburg.*

---

1884. Progr. Nr. 35.

**Marienburg.**  
Druck von L. Giesow.  
1884.



## Einleitung.

Wenn ich mich im folgenden mit dem altehrwürdigen Denkmale, welches unter dem Namen des Karthagers Hanno uns in griechischer Uebersetzung erhalten ist, beschäftigen will, so muss ich im voraus bemerken, dass ich nur die geographische Frage zu untersuchen gedenke, mich aber auf die Zeit der Abfassung jener Reisebeschreibung und die Art und Weise, wie und mit welchen Aenderungen dieselbe aus dem Punischen übertragen worden, nur insoweit einlassen werde, als die geographische Seite der Frage davon unmittelbar berührt wird. Ich stelle desshalb auch keine Untersuchung darüber an, welcher von den vielen karthagischen Helden, die den Namen Hanno führen, der Verfasser der uns vorliegenden Reisebeschreibung gewesen sei, sondern will hier nur kurz bemerken, dass ich mich am meisten der Ansicht Kluge's<sup>1)</sup> zuneige, nach dem Hanno um das Jahr 500 v. Chr. zu setzen ist. Für

<sup>1)</sup> *Ἄνωτος περίπλους*. textum critice recognovit et annotationibus illustravit. Lipsiae 1829. p. 4. Ihm kommen am nächsten: Karnegiesser in Ersch und Gruber's Encyklopaedie s. v. Hanno, der den Hanno zwischen 5 und 600, jedenfalls aber nicht viel unter 500 setzen will. Forbiger „Handbuch der alten Geographie“ I p. 65, der Hanno in 500 setzt. Hug, dessen 1808 in Freiburg erschienene Dissertation ich aus Zeune's Erdansichten, Berlin 1815 und dem Artikel in Ersch und Gruber kenne, glaubt, Hanno habe um 490 gelebt. Jünger ist die Reisebeschreibung nach:

Movers, „Die Phönizier“ II, 2. p. 521 fig.: erste Hälfte des fünften Jahrhunderts.

C. Müller in der Didot'schen Ausgabe der *geographi minores*. Prolegomena I. p. XXI.: 470, ebenso Peschel „Geschichte der Erdkunde.“ 2. Aufl. p. 21.

Malte Brun. „Abriss der allgemeinen Geographie.“ Bd. 1, dtsh. von Zimmermann. Lpz. 1822, p. 108, auf die Autorität Mannert's gestützt: zur Zeit des Herodot.

Völcker, „Mythische Geographie der Griechen und Römer“ I. Lpz. 1832 p. 82: jünger als Herodot.

Heeren, Ideen über die Politik etc. II p. 94, Anm. \*\*): 450.

Zeune, l. c. p. 33: 440.

Hager, „Geographischer Büchersaal“ Bd. 1, Chemn. 1766 p. 418 fig.: Ol. 92 (412–409). Ol. 96 (396–393). Ol. 97 (392–389) oder vielleicht noch eher.

Campomanes (s. Ersch und Gruber l. c.): 407.

Dodwell (ibidem) 317.

Malot ib. 300.

Älter als 510 ist Hanno nach:

Kiepert, „Lehrbuch der alten Geographie“, p. 3: später als 600.

Bougainville (bei Ersch und Gruber): 570; ihm folgt Vivien de St. Martin „Le nord de l'Afrique dans l'antiquité“, p. 331.

Ganz mythisch sind die Angaben Gosselin's, der Hanno 30–40 Jahre nach Hesiod setzt, also 1000 v. Chr. nach seiner Annahme, und des Isaac Vossius kurz nach Troja's Zerstörung (beide bei Ersch und Gruber).

diese Meinung scheinen die bei Kluge citirten Stellen des Plinius<sup>1)</sup> ausschlaggebend zu sein, welche besagen, dass Hanno seine Reise in der grössten Blütezeit Karthagos unternommen habe. Ebenfalls lasse ich es dahingestellt, ob die uns erhaltene griechische Uebersetzung wörtlich oder nur auszugsweise aus dem Punischen übertragen worden ist; nur das müssen wir bei der Ueberlieferung unseres Textes mit Bedauern bemerken, dass so häufig für die von Hanno berührten Punkte die Distanzangaben fehlen, sei es nun, dass erst in der handschriftlichen Ueberlieferung<sup>2)</sup> diese Zahlenangaben weggefallen sind, sei es, dass schon das punische Original einzelne Entfernungen dem Uebersetzer nicht mehr darbot.<sup>3)</sup> Auch die Citate bei Plinius und anderen füllen diese Lücken nicht aus, bis auf eine Stelle des Arrian, die ich im folgenden richtig verwertet zu haben glaube.

Was vielmehr den Inhalt der folgenden Abhandlung bilden soll, ist die oft ventilirte Frage, wie weit eigentlich jener karthagische Seefahrer an den Küsten Afrikas entlang gefahren ist. Zwar haben im Altertum ihn manche übertroffen, mehrere Umschiffungen des dunklen Erdteils werden uns aus glaubwürdiger Quelle berichtet — am bekanntesten ist wohl die unter Necho von phönizischen Schiffern ins Werk gesetzte — aber alle diese Unternehmungen haben kein weiteres Andenken hinterlassen als ihre gelogentliche Erwähnung. Hier dagegen haben wir das allerdings sehr kurze, aber doch ohne Unterbrechung geführte Schiffsjournal eines Mannes, der zu den Besten seiner Nation gehörte, den, nachdem er den Auftrag seines Staates erfüllt, der reine Forschungsdrang weit über das ihm gesteckte Ziel in damals unbekannte Gegenden hinaustrieb, Küsten zu besuchen, deren Explorierung selbst in dem seetüchtigen und entdeckungsfreudigen Zeitalter Heinrichs des Seefahrers lange für eine Unmöglichkeit galt. Doch mit diesen Worten habe ich schon in etwas meine Ansicht von der Ausdehnung der hannonischen Reise ausgesprochen, ich will deshalb nun kurz die beiden Hauptansichten, welche sich über Hanno's Fahrt gebildet haben, auseinandersetzen. Auf der einen Seite steht der Franzose Gosselin,<sup>4)</sup> welcher Hanno nur bis Cap Nun gelangen lässt, also gerade nur bis dorthin, wo auch die Portugiesen glaubten nicht weiter vordringen zu können.<sup>5)</sup> Auf der anderen Seite stehen sämtliche anderen Erklärer des Hanno, welche den Karthager seinen Lauf an der Küste herunter nehmen lassen, in der Ausdehnung der Fahrt und in der

1) h. n. II, 67 ed. Dettlfsen I p. 106, 107: potentia Carthaginis florente. V, 1: Punicis rebus florentissimis.

2) vgl. über diese Müller l. c. I p. XVI.

3) Doch scheint dieses unwahrscheinlich, da wenigstens Arrian in der bei Völoker l. c. p. 96 und Dodwell (in Hudson's Ausgabe des Hanno, Oxoniae 1698 vol. I p. 40) citierten Stelle 35 Tage hat nachweisen können, die sich ihm doch wohl aus Addition der im Original vorhandenen Zahlen ergaben.

Was Tauxier anbetrifft, der den *περίπλους* für eine griechische Compilation hält, so ist diese Ansicht schon in Petermanns Mitteilungen 1868, S. 86 widerlegt worden, wenn auch Herr Tauxier seitdem noch einmal dieselbe zu verfechten gesucht hat. S. darüber Peschels Geschichte der Erdkunde, 2. Aufl. p. 24. Anm.

4) Recherches sur la géographie systématique et positive des anciens. Paris 1798 (An VI), Tome I p. 63 sqq.

5) Wenn nämlich die Ableitung des Namens Nun von dem lateinischen non plus ultra richtig ist. S. darüber Egli „etymologisch-geographisches Lexikon“. Lpz. 1880 s. v. Non.

Bestimmung der einzelnen Punkte aber wieder sehr unter einander disharmonieren.<sup>1)</sup> Wenn wir nun fragen, wie es kommt, dass eine so grosse Verschiedenheit der Auffassung des sonst ja ziemlich einheitlich feststehenden Textes möglich ist, so haben wir den Grund dieser Differenzen zu suchen:

- 1) in der Frage nach dem Ausgangspunkte der hannonischen Fahrt,
- 2) in der Frage nach der Schnelligkeit der in Tagereisen angegebenen Fahrt.

Im voraus will ich schon hier bemerken, dass diese Untersuchungen mich zwar in vielen Fällen zu einem mit anderen Forschern übereinstimmenden Resultate geführt haben.<sup>2)</sup> Wie wäre das auch bei der so genauen Durchforschung der Westküste Afrikas behufs der Identifizierung der Lokalitäten Hanno's, welche ja schon von Ramusio<sup>3)</sup> im sechzehnten Jahrhundert versucht worden ist, anders möglich? In vielen anderen Fällen bin ich jedoch zu anderen Anschauungen gelangt als meine Vorgänger, deren Endresultat dieses ist, dass die Expedition des Hanno bis in die Bai von Biafra gelangte, hier aber dadurch, dass es ihr bei der sumpfigen Beschaffenheit der Küste unmöglich war, weiter Wasser oder auch Proviant einzunehmen, umzukehren gezwungen wurde.

Ich beginne meine Untersuchungen mit der Frage nach dem Ausgangspunkte der Expedition des Hanno. Er sagt selbst, dass er seine Fahrt ausserhalb der Säulen des Hercules begonnen habe. Wir müssen uns also zunächst die Frage vorlegen, was denn die Alten und speziell Hanno unter den Säulen des Hercules verstanden haben.

## § 1. Die Säulen des Hercules.

Es ist wichtig zu konstatieren, ob man die ganze Meerenge von Gibraltar bis zu dem Punkte, wo am Cap Trafalgar und Cap Spartel die beiden Erdteile nach verschiedenen Richtungen divergieren, unter dem Namen der Säulen begriff oder nur die engste Stelle dieser Meerenge zwischen Gibraltar und Ceuta. In ersterem Falle nämlich wird schon von vornherein die ganze Annahme Gosselin's, welcher die erste Kolonie des Hanno, Thymiaterion an der Nordküste Afrikas gelegen sein lässt<sup>4)</sup> und das Cap Soloeis des Hanno mit dem Cap Spartel identifiziert, über den Haufen geworfen. Es scheint mir in dieser Angelegenheit nötig,

<sup>1)</sup> So lässt Heeren den Hanno bis zur Mündung des Gambia gelangen; bis zum Cap Roxo, nicht viel südlich davon: Schauenburg (Reisen in Centralafrika. Bd. I. Lahr 1859) nach Kluge; bis Sierra Leone: Forbiger; genauer bis Sherbro: Kannegiesser und Peschel, ebenfalls St. Martin und Reunell (the geogr. syst. of Herodotus. London 1830 II); bis Cap Three points: Mannert; bis zum 5<sup>o</sup> nördl. Breite: d'Anville (Handbuch der alten Erdbeschreibung. Nürnberg 1806. Teil 4 p. 223.)

Bougainville (b. Rennell p. 437) lässt ihn über den Busen von Benin vordringen.

<sup>2)</sup> So stimme ich in der Ansetzung der Positionen bis zum Chretes (Senegal) im Ganzen mit St. Martin überein, wenn ich auch meist aus anderen Erwägungen zu denselben Resultaten gekommen bin.

<sup>3)</sup> Ramusio. „discorso sopra la navigazione di Hanno.“ Venezia 1588, citirt bei Hager geograph. Büchersaal. Chem. 1766. Bd. I, p. 411 fg. Er hat zuerst Arguin für Cerne gehalten.

<sup>4)</sup> Er identifiziert Thymiaterion l. c. p. 71 mit Cap Mollabat, wo ein alter Tempel lag.

namentlich das Zeugnis von drei Geographen beizubringen, nämlich einmal das des Herodot, der nach der gewöhnlichen Annahme ja fast gleichaltrig mit Hanno ist, dann das des Skylax,<sup>1)</sup> von dem, da er dieselbe Fahrt beschreibt wie Hanno, vorauszusetzen ist, dass er auch dieselbe Anschauung über die einzelnen Punkte gehabt habe, und endlich das des Strabo, des bedeutendsten Repräsentanten der geographischen Erudition im klassischen Altertum. Doch muss von vornherein darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Zeugnisse des Herodot und Skylax für unseren Zweck jedenfalls vollwichtiger sind als das des Strabo, da sich ja im Laufe der Zeiten die Ansichten über das, was man die Säulen des Hercules zu nennen habe, sehr geändert haben können.

Herodot nun erwähnt, abgesehen von der Umfahrt der Phönizier unter Necho und der versuchten Umschiffung Afrikas durch Sataspes, viermal die Säulen des Hercules, diesen Endpunkt der Welt im Westen, und zwar auch nur an Stellen, die eine genaue Orientierung über seine Anschauung nicht zulassen. Denn in jenen beiden zuerst erwähnten Fällen sagt er nur ganz allgemein, die Seefahrer seien durch die Säulen des Hercules gekommen.<sup>2)</sup> Die für uns wichtigen Stellen sind aber folgende: II, 33: *οἱ δὲ Κελτοὶ εἰσι ἔξω Ἡρακλήτων στηλέων*. Das besagt für unsern Zweck gar nichts, denn die Celten wohnen sowohl ausserhalb der Linie Gibraltar-Ceuta als auch noch über die von Trafalgar-Spartel hinaus. IV, 8 giebt etwas genauer die Anschauung des Herodot an: *Γηρόνεα δὲ οἰκέειν ἔξω τοῦ Πόντου, κατοικημένον τὴν οἱ Ἕλληες λέγουσι Ἐρύθειαν νῆσον, τὴν πρὸς Γηδείροισι τοῖσι ἔξω Ἡρακλήτων στηλέων ἐπὶ τῷ Ὀκεανῷ*. Da ist also gesagt, dass Gadeira ausserhalb der Säulen des Hercules schon am Okeanos liege. Gadeira aber, das heutige Cadiz, liegt noch weit über das Cap Trafalgar zurück, giebt also auch keinen bestimmten Anhaltspunkt für die Lage der Säulen. Zwei Stellen dann gehören dem Inhalte nach zusammen, da sie beide von der Ausdehnung der Sandwüste in Afrika handeln: IV, 181: *ὅπερ τῆς Θηριώδεος (sc. Αἰβύης) ὄφρυς ψάμμις κατέκει, παρατείνουσα ἀπὸ Θηβέων τῶν Αἰγυπτίων ἐπὶ Ἡρακλήϊας στήλας* und IV, 185: *διήκει δ' ὄν (nämlich von den Atlanten an) ἡ ὄφρυς μέχρι Ἡρακλήτων στηλέων, καὶ τὸ ἔξω τούτων*, auch hier ist *Ἡράκλειοι στήλαι* nur ein allgemeiner Begriff, der dem ganzen fretum Gaditanum entsprechen kann. Endlich wird die Erzählung von dem stummen Handel, welchen die Karthager mit den Eingeborenen zu treiben pflegten, IV, 196 folgendermassen eingeleitet: *λέγουσι δὲ καὶ τὰδε Καρχηδόνιοι εἶναι τῆς Αἰβύης ἑὸν τε καὶ ἀνθρώπους ἔξω Ἡρακλήτων στηλέων κατοικημένους*. Da wir diese Eingeborenen jedenfalls unter den Negern zu suchen haben — es wird nämlich vom Goldhandel gesprochen, und Gold findet sich nicht nördlich von Senegal, der Grenze der äthiopischen Race, ausserdem war den Karthagern, wie wir sehen werden, die Sprache der Eingeborenen bis zum Wadi Draa bekannt — so beweist

<sup>1)</sup> Wann Skylax gelebt hat, steht allerdings durchaus nicht fest. Müller l. c. I, p. XXIV setzt ihn nicht vor das Jahr 338. Er scheint aber jedenfalls den Hanno benutzt zu haben.

<sup>2)</sup> Herod. IV, 42. 43.

auch diese Stelle absolut nichts für die Auffassung, welche Herodot von den Säulen des Hercules gehabt hat. Wir können also aus ihm nicht lernen, welche Stellen des westlichen Europa und Afrika man zu seiner Zeit mit diesem Namen bezeichnet habe, er mag sich auch wohl selbst nicht darüber klar gewesen sein, sondern diesen Ausdruck nur ganz allgemein für das westliche Ende jener beiden Erdteile genommen haben. Für unsere Zwecke aber kommt es darauf an, ganz genau die Position der Säulen zu bestimmen, weil diese Frage für die Ausdehnung der hannonischen Fahrt zu wichtig ist.

Sehen wir nun, was für eine Angabe uns Skylax über die Lage der Säulen macht. Er sagt § 1<sup>1)</sup>: εἰσὶ δὲ ἀλλήλων καὶ ἀντικρὺ αἱ Ἡράκλειοι στήλαι καὶ ἀπέχουσιν ἀλλήλων πλοῦν ἡμέρας; ebenso § 111<sup>2)</sup>: Γάδειρα . εἰσὶ νῆσοι αὐτὰι πρὸς τῇ Εὐρώπῃ . τούτων ἢ ἕτερα πόλιν ἔχει . καὶ Ἡράκλειοι στήλαι κατὰ ταύτας, ἣ μὲν ἐν τῇ Αἰβύῃ ταπεινῇ, ἣ δὲ ἐν τῇ Εὐρώπῃ ὑψηλῇ. Αὐτὰι δὲ εἰσὶν ἄκρα καταντικρὺ ἀλλήλων . διέχουσι δὲ αὐτὰι ἀπ' ἀλλήλων πλοῦν ἡμέρας, und vorher: Ἡράκλειος στήλη (ἣ) ἐν Αἰβύῃ, ἄκρα Ἀβιλυκῆ (καὶ) πόλις ἐν ποταμῷ καὶ ἀντίον αὐτῆς τὰ Γάδειρα. Müller l. c. I p. 15 sagt dazu: ceterum noli putare haec, uti sunt falsissima, sic etiam corrupta esse. Etenim si computaveris, quae infra de opposito Libyae litore leguntur, facile intelliges parum accurate de his Periplus auctorem edoctum fuisse. Ut alii scriptores antiquiores, sic noster geographus nullum novisse videtur fretum Gaditanum, sed ab ipsis Herculis columnis usque ad Hermaeum promuntorium sinum curvari censet, quem Cotes vocat (hodie Cap Spartel). Idem Gades ex adverso collocat Columnarum cum hoc loco tum infra § 111: Ἡράκλειος στήλη ἐν Αἰβύῃ ἄκρα Ἀβιλυκῆ, πόλις ἐν ποταμῷ καὶ ἀντίον αὐτῆς τὰ Γάδειρα νῆσοι. Nihil mirum igitur, si Herculis columnas inter se tanto fere intervallo distare dicit quanto ab Africae litore Gadira distare acceperat. Error tanto facilior, cum ipsas Columnas nonnulli ad Gadira transferrent.

Was zunächst die Frage angeht, wie Skylax sich die Nordküste Afrikas ab ipsis Herculis columnis usque ad Hermaeum promuntorium, also nach der Anschauung Müllers von Ceuta bis zum Cap Spartel gedacht habe, ob er eine wirkliche Meerenge gekannt oder nicht, darauf kommt es bei unsern Betrachtungen nicht an. Ausserdem ist die *Ἐρμαία ἄκρα*, welche erst jenseits der Säulen von Skylax erwähnt wird, meiner Meinung nach garnicht das Cap Spartel, sondern ein südlich davon an der Westküste Afrikas gelegenes Vorgebirge. Darüber wird später noch zu sprechen sein.

Dann beschäftigen wir uns mit der Aufgabe aus den Angaben des Skylax zu eruiren, was er unter den Säulen des Hercules verstanden hat. Wichtig ist dafür, dass er die Entfernung der beiden Säulen auf eine Tagfahrt angiebt. Das kann zunächst unmöglich die beiden Felsen Calpe und Abyla, welche gewöhnlich für die Säulen gehalten werden, be-

1) b. Müller l. c. I p. 15. 16.

2) bei Müller l. c. p. 90. 91.

zeichnen, denn diese liegen nur drei deutsche Meilen von einander entfernt. Es scheinen zwar im Texte des Skylax verschiedene Ausdrücke für jene Annahme zu sprechen, wir wollen jedoch versuchen, ob die widersprechenden Angaben nicht auch auf andere Weise erklärt werden können. Da wird zunächst gesagt: *Ἡράκλειος στήλη ἐν Λιβύῃ, ἄκρα Ἀβιλυκῆ*, so dass es den Anschein hat, als erwähne Skylax selbst den Felsen Abyla als die Säule des Hercules in Libyen. Aber es ist zu bedenken, dass dies *Ἀβιλυκῆ* nur eine Emendation des Gronovius aus *ἀπυιλύῃ*, wie der Codex hat, ist, also durchaus keine sichere Lesart.<sup>1)</sup> Ein zweites ebenso unsicheres Argument für die Identität von Calpe und Abyla mit den Säulen des Hercules bietet eine fälschlich in den § 2 des Textes geratene Stelle, welche Müller in Klammern dem § 2 hinzufügt: *καὶ νῆσοι ἔπεισι δύο, αἷς ὄνομα Γάδειρα. Τούτων ἢ εἰτέρα πόλιν ἔχει ἀπέχουσαν ἡμέρας πλοῦν ἀπὸ Ἡρακλείων στήλῶν*. Das widerspricht ganz und gar dem Vorhergehenden, denn eine Tagereise von Gades entfernt liegt etwa die Punta Marroqui (12 dtsh. Meilen) oder, wenn man hier eine noch schnellere Fahrt rechnet, die Punta de Europa (16 dtsh. Meilen). Damit würde man also auf die Felsen von Gibraltar und Ceuta kommen, welche aber lange keine Tagereise von einander entfernt liegen, also nicht mit den Säulen des Skylax identisch sein können. Wir müssen vielmehr hier eine Interpolation annehmen, wie ja auch wahrscheinlich wird, da die Stelle sich ursprünglich in § 2 befand, wo sie garnichts zu thun hat. Sie ist jedenfalls von dem Abschreiber als Glosse an den Rand gesetzt worden und so in den zweiten Paragraphen geraten, und man hat sie dort einfach auszumerzen, anstatt sie zur Verwirrung des Textes in § 1 zu setzen.

Ein viel gewichtigeres Argument dafür, dass Skylax die Felsen von Calpe und Abyla für die Säulen des Hercules gehalten, geben die Bezeichnungen des Textes: *ἰψηλή* für die Säule in Europa und *καπεινή* für die in Afrika. Das würde nämlich genau auf die Punta de Europa (425 m) bei Gibraltar, in welche diese Halbinsel ausläuft, und auf das Castillo und den Monte del Acho bei Ceuta (194 m) passen. diese beiden Punkte widersprechen aber, wie wir gesehen haben, der Bedingung, dass sie eine Tagereise auseinander liegen sollen. Doch darüber wird noch weiter unten zu sprechen sein.

Ein scheinbares weiteres Argument gegen Calpe und Abyla dürfte nicht hoch anzuschlagen sein. Skylax sagt nämlich, die *Ἡράκλειοι στήλαι* seien *κατὰ ταύτας*, nämlich *νήσους* von Gadeira gewesen, d. h. die Säulen des Hercules hätten sich in der Gegend der Inseln von Gadeira befunden. Das scheint auf den ersten Anblick, wenn man die Felsen von Calpe und Abyla nimmt, eine etwas weite Ausdehnung des *κατὰ*, da Calpe etwa 16 Meilen von Cadiz entfernt liegt. Dennoch würde diese Angabe nicht gerade gegen Calpe sprechen, da Skylax in § 48 z. B. die Insel Melos *κατὰ τὴν Λακεδαιμονίαν χώραν* liegen lässt. Melos aber ist über 100 km von der lacedämonischen Küste entfernt. Dennoch ist bei Melos die

<sup>1)</sup> Müller p. 90 nimmt die Emendation auf, ohne weiter den Namen zu erklären.

Sache doch etwas anders, da zwischen der lacedämonischen Küste und Melos nur ein offenes, nirgends den Gesichtskreis behinderndes Meer liegt, während die Küste von Cadiz bis Gibraltar durch den Vorsprung des Cap Trafalgar in zwei Abschnitte geteilt wird. Auch bei Thucydides II, 30 wird *κατὰ* nur gebraucht, um ein direktes Gegenüberliegen zu bezeichnen, wenn er sagt: *κεῖται ἡ Μεγαλληγία κατὰ Ἀκαρνανίαν*. Doch, wie schon gesagt, dies ganze Argument ist nur der Vollständigkeit halber angeführt, für unsere Frage jedoch irrelevant, da die Entfernung der beiden Orte zu den Angaben des Skylax nicht stimmt.

Wir müssen vielmehr andere Säulen des Hercules aufsuchen, und da würden zunächst wohl Cap Trafalgar und Cap Spartel auf diesen Namen Anspruch machen können, aber auch diese beiden Punkte erfüllen die Bedingung, dass sie eine Tagereise von einander entfernt sein sollen, nicht, da ihre Entfernung nur 48 km, also ca. 6 $\frac{1}{2}$  dtsh. Ml. beträgt. Das würde, wie wir unten sehen werden, eine zu kleine Tagereise sein, und wir müssen uns deshalb nach anderen Punkten umsehen. In Afrika dürfte das aber nicht möglich sein, da mit Cap Spartel die Küste scharf nach SW. umwendet und es keine markantere Stelle giebt als dieses Cap. Anders in Europa. Hier bildet die Stadt Cadiz selbst einen Vorsprung, von dem an die Küste sich nach W. wendet und immer weiter von Afrika sich entfernt. Die Entfernung von Cadiz nach Cap Spartel stimmt nun auch durchaus zu der angegebenen Tagereise, denn diese beiden Punkte liegen ca. 90 km oder 12 dtsh. Ml. von einander entfernt.<sup>1)</sup> Eine solche Entfernung dürfte wohl eine Tagfahrt in Anspruch genommen haben, zumal man auch mit der Strömung zu kämpfen hatte. Es kommt nun noch auf die schon oben erwähnte Bezeichnung jener beiden Säulen als *ταπεινὴ* und *ὑψηλὴ* an, und da finden wir für das Cap Spartel 325 m auf der Vogelschen Karte in Stiellers Handatlas Nr. 41 angegeben, während bei Cadiz eine Höhenangabe fehlt. Doch scheinen die europäischen Ufer nicht eine solche Höhe zu erreichen, da z. B. das Cap Trafalgar nur 173 m hoch ist. Wie oben erwähnt, würden die Angaben *ὑψηλὴ* für die Säule in Europa und *ταπεινὴ* für diejenige in Afrika ausgezeichnet für die Felsen Calpe und Abyla stimmen, bei Cadiz und Cap Spartel ist das Verhältniss aber gerade umgekehrt. Wie nun diese Erscheinung erklären? Ich glaube, man wird annehmen müssen, dass eine Umstellung stattgefunden hat, und zwar ist diese Umstellung absichtlich geschehen, als man allgemein die Felsen von Gibraltar und Ceuta als die Säulen des Hercules annahm. Denn die von Skylax angegebene Tagereise zwischen den beiden Säulen lässt sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen und scheint mir alle Gegenstände aus dem Felde zu schlagen.

<sup>1)</sup> Dem widerspricht allerdings Herodot, da er IV, 8 sagt, Gadeira liege schon ausserhalb der Säulen des Hercules, doch fehlen ihm durchaus so genaue Angaben, wie sie uns Skylax bietet, und wir werden deshalb diesem lieber folgen.

Durch die obigen Erörterungen glaube ich es sehr wahrscheinlich gemacht zu haben, dass Skylax Cadiz und das Cap Spartel mit dem Namen der Säulen des Hercules bezeichnet habe, dass man aber schon an dem uns überlieferten Texte erkennen kann, wie man später diese Localität auffasste, da dasselbe im Interesse dieser Auffassung interpoliert ist. So citiert dann Müller zu jener aus dem zweiten Paragraphen herübergenommenen Interpolation den Scymnus v. 139. ssq. p. 200:

τὸ τῆς θαλάττης τῆς Ἀτλαντικῆς σίωμα  
 σταδίων μὲν εἶναι γασιν ἑκατὸν εἴκοσιν,  
 ἢ περιέχονσα δ' αὐτὸ χώρα πλησίον  
 ἢ μὲν Αἰβύης, ἣδ' ἐστὶν Εὐρώπης ἄκρα.  
 Νῆσοι δὲ τούτων ἑκατέρωθεν κείμεναι  
 διέχουσ' ἀπ' ἀλλήλων τριάκοντα σχεδὸν  
 σταδίους, καλοῦνται δ' ὑπὸ τινων Ἡράκλειος  
 στήλαι. Μιᾶς τούτων δὲ Μασσαλιωτικῆ  
 πόλις ἐστὶν ἑγγύς, Μαινάκη καλουμένη.  
 αὕτη πρὸς Εὐρώπην δὲ τῶν Ἑλληνίδων  
 πόλεων ἀπασῶν ἐσχάτην ἔχει θέσιν.  
 Κάμφαντι τὴν ἄκραν δὲ τὴν κατ' ἀντικρὺ  
 πρὸς ἥλιον δύνοντα πλοῦς ἐσθ' ἡμέρας.  
 εἰδ' ἐχομένησιν νῆσος ἢ καλουμένη  
 Ἐρυθραία.

Ca. 145 vor Chr. scheint der Verfasser dieses Gedichtes gelebt und entschieden Skylax benutzt zu haben. Er hat aber schon die spätere Anschauung von der Lage der Säulen, die er 120 Stadien d. h. 3 dtsh. Ml. von einander entfernt sein lässt. Das darf sich durchaus nicht auf die Länge der *στήλαι*, also der Meerenge beziehen, wie Müller meint, sondern stimmt ganz genau mit der Entfernung der Felsen von Gibraltar und Ceuta oder Calpe und Abyla. Auf die erwähnten Inseln können wir uns hier nicht einlassen, das würde zu weit führen. Was die massaliotische Kolonie Mainake anbetrifft, welche Scymnus an den Säulen erwähnt, so ist deren Lage nicht bestimmt.<sup>1)</sup> Die Entfernung von Erytheia, welches bei Gadira gelegen haben soll, von den Säulen ist dann richtig auf eine Tagfahrt angegeben, und es ist wohl möglich, dass hieraus die zu des Skylax Ansicht von den Säulen gar nicht passende Interpolation in § 2 entstanden sei.

Gehen wir endlich zu Strabo über, so haben wir nach dem Beispiele des Scymnus schon anzunehmen, dass auch er unter den Säulen die Felsen von Gibraltar und Ceuta ver-

<sup>1)</sup> Kiepert erwähnt sie in seinem Lehrbuch der alten Geographie gar nicht, in seinem Atlas antiquus ist sie auf einem Carton der Tab. X östlich von Calpe verzeichnet, aber mit einem Fragezeichen.

standen haben wird. Müller citiert p. 16 zwei Stellen aus Strabo II. p. 122: *εἰρηται δὲ ὅτι ἀρχὴ τοῦδε τοῦ κόλπου ἐστὶν ὁ κατὰ στήλας πορθμός. τὸ δὲ στενωπιον τοῦτον περὶ ἑβδομηκοντα σταδίων λέγεται, παραπλεύσαντι δὲ τὸν στενωπὸν ἑκατὸν καὶ εἴκοσι σταδίων ὄντι διάστασιν λαμβάνουσιν αἱ ἤννες ἀθρόαν, ἢ δ' ἐν ἀριστερᾷ μᾶλλον.* Die engste Stelle des fretum Gaditanum ist die zwischen der Punta Marroqui und einer etwas westlich von der spanischen Presidiosinsel Peregil gelegenen Spitze, welche auf der Stieler'schen Karte Nr. 41 unbezeichnet geblieben ist. Dort beträgt die Entfernung zwischen Europa und Afrika  $1\frac{3}{4}$  ML., was also den 70 Stadien des Strabo ziemlich genau entsprechen würde. Wenn wir nun von dieser Linie nach Osten ungefähr bis zu der Linie Gibraltar—Ceuta messen, erhalten wir  $2\frac{3}{4}$  ML., also auch ziemlich genau die 120 Stadien des Strabo. Deshalb aber glaube ich doch nicht, dass Seymnus die von ihm erwähnten 120 Stadien von der Längenausdehnung der Meerenge verstanden hat; seine Worte lassen diese Entfernung nur von der Breite richtig auffassen. Eigentlich spricht aber Strabo hier garnicht von den Säulen selbst, sondern nur von dem *κατὰ τὰς στήλας πορθμός*, also für unsern Zweck hat diese Stelle fast gar keinen Wert, nur dass wir aus der Längenausdehnung ersehen können, dass Strabo die Felsen von Gibraltar und Ceuta als Säulen des Hercules aufgefasst zu haben scheint. Dann citiert Müller XVII. p. 827: *τοῦ δὲ κατὰ τὰς στήλας πορθμοῦ τὸ μὲν μῆκος λέγεται σταδίων ἑκατὸν εἴκοσι, τὸ δ' ἐλάχιστον πλάτος κατὰ τὸν Ἐλέφαντα ἐξήκοντα.* Hier spricht also Strabo von 60 Stadien, aber nicht in der ersten Stelle, Müller hat die beiden mit einander verwechselt. Auch hier ist von der Lokalität der Säulen selbst nicht gesprochen, nur von der engsten Stelle *τοῦ κατὰ τὰς στήλας πορθμοῦ* ist die Rede. Die Hauptstelle des Strabo aber ist III. p. 171, aus welcher folgt, dass durchaus nicht ganz bestimmte Felsen unter den Säulen des Hercules verstanden wurden.<sup>1)</sup> Daher kann Hanno sehr gut, wie das aus Skylax wahrscheinlich wird, die Strecke von Gades nach Cap Spartel für die beiden Säulen gehalten haben, von denen aus er seine Fahrt rechnet. Diese Anschauung ist auch durchaus nicht unnatürlich, da diese beiden Punkte am Ausgange des Binnenmeeres in den weiten Ocean liegen. Es ist deshalb infolge dieser Erwägungen Gosselin von vornherein mit seiner Meinung abzuweisen, dass Hanno seine Reise von Calpe—Abyla an datiert. Aber noch ein zweiter Fehler ist von ihm begangen worden, dass er nämlich die Tagereisen des Hanno viel zu klein annimmt, und dagegen wollen wir im Folgenden die Gründe zusammenstellen.

## § 2. Die Tagereisen des Hanno.

Ich glaube mich hier nicht auf weitläufige Erörterungen darüber einlassen zu sollen, wie gross die Fahrgeschwindigkeit der alten Schiffe im allgemeinen gewesen ~~sei~~ sei, auch will ich

<sup>1)</sup> S. darüber auch Müller l. c. p. 15, wo er sagt, der error des Skylax sei tanto facilius, quum ipsas Columnas nonnulli ad Gadirā transferrent, aber keine Beispiele für die Uebertragung anführt.

hier nicht im Einzelnen die von den verschiedenen Forschern aufgestellten Meinungen aufzählen, um sie zu widerlegen, resp. anzunehmen. Es liegt mir vielmehr daran, auseinanderzusetzen, von welchen Erwägungen ich mich bei meiner Ansicht von den pro Tag zurückgelegten Strecken habe leiten lassen.

Ich glaube, man muss auch in dieser Frage von Skylax ausgehen, welcher von Karthago bis zu den Säulen 7 Tage und 7 Nächte, allerdings τοῦ καλλίστου πλοῦ rechnet.<sup>1)</sup> Messen wir nun die Entfernungen auf den Stieler'schen Karten, so haben wir:

|                          |       |
|--------------------------|-------|
| Goletta bis Ras Sidi Ali | 40 km |
| Ras Sidi Ali—Biserta     | 40 „  |
| Biserta—Ras el Kerun     | 20 „  |
| Ras el Kerun—Cap de Fer  | 218 „ |
| Cap de Fer—Seba Rus      | 70 „  |
| Seba Rus—Algier          | 300 „ |
| Algier—Tenes             | 150 „ |
| Tenes—Mers el Kebir      | 218 „ |
| Mers el Kebir—Mila       | 200 „ |
| Mila—Punta Leona         | 225 „ |
| Punta Leona—Cap Spartel  | 48 „  |

im Ganzen also 1529 km,

das macht also auf 12 Stunden 109 km. Ich glaube, man kann ca. 100 km auf die Tagereise des Hanno rechnen, denn dieser fuhr sicher nur bei Tage. Man fuhr gewiss im offenen Ocean noch etwas schneller als im mittelländischen Meere, und so nimmt auch schon St. Martin ziemlich dieselbe Zahl an, wenn er die erste Station des Hanno, Thymiaterion, welche zwei Tagereisen von den Säulen entfernt sein soll, mit dem heutigen Rabat identifiziert, welches etwa 212 km von Cap Spartel entfernt liegt.

Es fragt sich nun, ob man nicht einen Unterschied zwischen der Colonisationsreise des Hanno bis Kerne hin und der Entdeckungsfahrt desselben bis zum Südhorn zu machen habe und annehmen müsse, dass Hanno die eine Strecke schneller, die andere langsamer gefahren sei. Da ist es merkwürdig zu constatieren, dass z. B. Heeren annimmt, Hanno sei anfangs langsamer gefahren, weil er alle Schiffe bei sich hatte, nachher aber schneller, während Müller meint, Hanno sei an den bekannten Küsten schneller gefahren, an den unbekanntem dagegen langsamer. Man sieht eben, es lässt sich theoretisch alles probabel machen. Nun haben wir aber für die Strecke von Kerne ab den Reisebericht eines Mannos, dem die Küste wohl nicht so sehr viel bekannter war als dem Hanno, nämlich des Churbrandenburgischen Majors von der Gröben,<sup>2)</sup> der sowohl die Entfernungen als auch die Zeit,

<sup>1)</sup> § 111. b. Müller p. 90.

<sup>2)</sup> Orientalische Reisebeschreibung des brandenburgischen adeligen Pilgers Otto Friedrich von der Gröben, nebst der brandenburgischen Schifffahrt nach Guinea und der Verrichtung zu Morea: Marienwerder 1694.

welche er zur Zurücklegung derselben gebraucht, vom Wendekreise bis etwa zur Elfenbeinküste aufzeichnet. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich für diese Strecke die Tagereisen des Brandenburgerers auf die Fahrt des Hanno übertrage, wenn auch von Kerne an dann grössere Entfernungen pro Tag zurückgelegt werden müssten als bis dahin. Aber dafür spricht in der That vieles. Einmal werden die Schiffahrer durch die Strömung bis zum Cap Verde begünstigt.<sup>1)</sup> Dann hatte Hanno in der That doch eine viel schnellere Fahrt mit wenigen oder gar nur mit einem Schiffe, als mit der ganzen Flotte von 60 Schiffen und 30000 Menschen, welche zum Teil bis nach Kerne ihm folgten. Auch ist sicher das Argument Müllers<sup>2)</sup> gegen eine Beschleunigung der Fahrt von Kerne an: *alia ratio est inde a Cerne insula, quum singulae litoris partes et fluviorum ostia et insulae, etc., accurate perscrutanda essent* zurückzuweisen. Bei aller Achtung vor Hannos Forschertrieb möchte ich doch nicht annehmen, dass er eine genaue Aufnahme der Küste beabsichtigt habe, er ist wahrscheinlich angeregt durch die Umschiffung Afrikas durch Necho, weitergefahren, bis ihn der Mangel an Proviant zwang umzukehren, und hat auf seiner Fahrt beobachtet, was ihm gerade merkwürdig schien, aber nicht eine vollständige Beschreibung der afrikanischen Küste liefern wollen, wenn ihm auch vielleicht gleichzeitig die Anlage phönizischer Faktoreien am Herzen lag. Auch, wenn er in den Senegal hineinfährt, wie wir nachher sehen werden, glaube ich nicht, dass er diesen Fluss hat genau erforschen wollen, sondern dass er mehr aus Zufall in denselben hineingeraten ist. Leider kann uns Gröben nicht auf dem ganzen Wege des Hanno bis zu dem Südhorn als Führer dienen, da er verschiedene Stationen macht, ohne genau die Entfernungen anzugeben, und wir wollen deshalb für die Strecke, wo uns der Bericht Gröbens im Stich lässt, den Durchschnitt von dessen Tagereisen südl. vom Senegal als für die weitere Fahrt Hannos bindend erachten, das sind ca. 118 km pro Tag. Durch diese Annahme glaube ich zu einem ganz acceptablen Resultate zu gelangen.

Doch ist zu bemerken, dass man nun nicht rein schematisch verfahren darf und nach den angegebenen Tagereisen eine bestimmte Anzahl Kilometer abmessen muss, um die Lokalitäten festzustellen, sondern man wird oben so oft auch auf die von Hanno angegebene Beschaffenheit der einzelnen Orte Rücksicht nehmen müssen, auch wenn bisweilen die Entfernungen nicht genau stimmen sollten; werden wir ja doch sehen, dass auch Gröben nicht immer gleichmässig fuhr und zum Teil durch widrige Winde aufgehalten wurde; warum sollte das nicht auch dem Hanno begegnet sein.

1) s. darüber Rennell, „the geographical system of Herodotus“. London 1830 II, p. 419.

2) l. c. p. 9.

### § 3. Thymiaterion.

Hanno sagt § 2: *ὡς δ' ἀναχθέντες καὶ στήλας παρημεύσαμεν, καὶ ἔξω πλοῦν δυοῖν ἡμερῶν ἐπλεύσαμεν, ἐκτίσαμεν πρώτην πόλιν, ἣν ἵνα ὀνομάσαμεν Θυμιατήριον. πεδίον δ' αὐτῆς μέγα ὑπῆν.*

Das ἔξω spricht auch schon für unsere Ansicht, dass die Fahrt im atlantischen Ocean an der Westküste Afrikas erfolgte, nicht aber noch in der Meerenge von Gibraltar, wie das auch Kluge und Müller annehmen, wenn auch Kluge, wie unmöglich statthaft, *τὰς στήλας* für das ganze fretum Gaditanum gebraucht. Was zunächst den Namen der Colonie anbelangt, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass derselbe phönizischen Ursprungs und vom Uebersetzer des hannonischen Textes den Griechen mundgerecht gemacht worden ist. Nichts hat jedenfalls der Name mit *θύειν* zu thun, was Kluge doch noch zu verteidigen sucht, wenn er sagt <sup>1)</sup> *sed et graeci verbi significatio defendi potest. Θυμιατήριον est thuribulum, acerra, qua voce, si graeca denominatio vera est, nihil aliud indicatur quam consecratio, dedicatio urbis, urbs diis consecrata. Cum enim haec prima esset colonia, initium ex sacris rite faciendis sumendum erat eamque ob causam hoc emporium thuribulum i. e. urbs thuris sive sacrorum appellabatur. Haec dicendi ratio Hebraeorum sermoni respondet.*

An und für sich lässt sich gegen diese Bedeutung von *Θυμιατήριον* nichts sagen, es kann durchaus der Ableitungsendung nach so gebraucht werden cf. *βουλευτήριον*; auch im Thesaurus linguae graecae von Stephanus wird aus alten Lexika angeführt: locus, ara, in qua fit suffitus. Es wäre aber doch wohl auffallend, wenn man diesen ersten Ort nach der bei jeder Städtegründung selbstverständlichen Opfergabe an die Götter benannt hätte.

Man wird doch wohl zu den alten Erklärungen Bocharts <sup>2)</sup> zurückkehren müssen, der den Namen mit *dumatiria* i. o. *πεδιάς* zusammenbringt. Es war eine ebene Stelle, an der die Karthager die Stadt gründeten, und diese Erklärung unterliegt umsoweniger einem Zweifel, als sich im Texte noch der Zusatz: *πεδίον δ' αὐτῆς μέγα ὑπῆν* findet, trotzdem uns der Name in griechischer Gestalt begegnet. Der Uebersetzer kann dabei das Phönizische ganz richtig verstanden haben, nur dass er durch seine Umformung bei den Spätern Verwirrung erregt hat, wie schon Skylax wahrscheinlich aus dieser Auffassung heraus die ganze Küste *ἱερωτάτη* nennt. <sup>3)</sup>

Der Ort Thymiaterion ist nun von den verschiedenen Erklärern des Hanno verschieden bestimmt worden. Wenn wir Gossolin bei Seite lassen, so identifiziert ihn Höst nach Campomanes mit Larache <sup>4)</sup> Larache ist das später von den Römern sogenannte Lixus. Höst

<sup>1)</sup> l. c. p. 19.

<sup>2)</sup> bei Hudson l. c. ebenso bei Kluge und Müller.

<sup>3)</sup> b. Müller p. 93.

<sup>4)</sup> Nachrichten aus Marókos und Fes. Kopenhagen 1781. Aus dem Dänischen, p. 7. Er hält dann weiter Cap Soloeis für Sala oder auch nach Dapper für Cantin.

Das Werk des Campomanes heisst: *Ilustracion al Periplo de Hanno. Madrid 1756.*

giebt an, der Hafen sei nur für kleine Schiffe brauchbar, darauf ist aber nicht gerade viel zu geben, denn die Barre an dem Hafen kann sich sehr wohl erst mit der Zeit gebildet haben, wie dies auch Conring, ein deutscher Militär, der in Handelsinteressen Marocco im Jahr 1879 bereiste, annimmt.<sup>1)</sup> Aber die Entfernung stimmt nicht. Da wir die Tagereise des Hanno zu 100 km angenommen haben, so muss Thymiaterion ca. 200 km von den Säulen, also Cap Spartel, entfernt liegen, Larache liegt aber keine 70 km davon nach Süden. Höst freilich nimmt Calpe und Abyla für die Säulen des Hercules, und von da wären immerhin 120 km bis nach Larache.

Heeren<sup>2)</sup> und Kluge verlegen Thymiaterion zwischen Larache und Mamora; die Ebene würde dann etwa die Tamistaebene sein, welche südlich von Larache liegt. Diese Meinung widerspricht aber einmal der Entfernung, welche vom Cap Spartel an zu gering ist, ausserdem ist dort kein einziger für einen Hafen geeigneter Ort, wir müssten gerade mit St. Martin<sup>3)</sup> annehmen, dass die Mündung des jetzt bei Mamora sich ins Meer ergiessenden Sebu früher durch die Merscha Ras ed Dura (wie Stiellers Karte des mittelländischen Meeres den Namen schreibt) gegangen sei. Allerdings ist diese Annahme nach dem ebenfalls bei St. Martin angeführten Zeugnisse des Itinerarium Antonini möglich, denn hier wird die Mündung des Sebu gleich weit von Lixus und Sale angegeben. In der That würde die Mündung der Merscha Ras ed Dura in der Mitte zwischen Larache und Sale liegen.

Dann verlegen Kannegiesser<sup>4)</sup> und Müller Thymiaterion nach Mamora. Die Annahme hat auf den ersten Blick viel Bestechendes, denn die Lage der Stadt wird vielfach gerühmt. Leo Africanus<sup>5)</sup> sagt darüber: Mamora augustissimum oppidulum a quodam Muachinidorum rege eo loco conditum, ubi Sebu fluvius in mare labitur, distat tamen a mari fere sesquimiliare. Quae circum iacent, loca omnia sunt arenosa. Lemprière<sup>6)</sup> schildert Mamora selbst wenig bedeutend, die Befestigungswerke der Portugiesen, welche hier, wie an andern Stellen der Küste, einst befestigte Plätze hatten, sind bis auf ein kleines Fort an der See-seite niedergerissen. Er fährt dann fort: Ich habe schon erwähnt, dass wir auf unserer Reise hierher fruchtbare Weiden, grosse Gewässer und Anpflanzungen sahen. Die Nachbarschaft von Mamora ist gleichfalls bezaubernd; was für ein reizender Aufenthalt könnte dieses Land sein, wenn es nicht das Unglück hätte, unter einer despotischen und niederdrückenden Herrschaft zu seufzen. Conring<sup>7)</sup> sagt: Auf dem linken Ufer des Sebu, auf einer kleinen Anhöhe, erheben sich die Reste und Ruinen einer alten, heute fast ganz verlassenem Stadt

1) Conring. Marocco, das Land und die Leute. Berlin 1880. p. 44.

2) l. c. p. 517 ff.

3) l. c. p. 355.

4) bei Ersch und Gruber s. v. Hanno.

5) Lateinische Uebersetzung von Joannes Florianus. Antverpae 1556. p. 101.

6) Reise nach Marocco, deutsch. von Zimmermann. Berlin 1792. p. 34.

7) l. c. p. 47 fg.

Mehedia, auch Mamora genannt. Diese Stadt wurde durch den berühmten Jacob el Mansur gegründet, der in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit des viele Kilometer schiffbaren Sebu, sowie auch der ausgezeichneten strategischen Position des Ortes, diesen Knotenpunkt der Hauptstrassen von Fez, Tanger, Marocco und Mogador befestigte. Dessenungeachtet bietet Mehedia heute das Bild der vollständigsten Verkommenheit dar, und in ihren ruinenhaften Häusern und Hütten vegetieren kaum 400 Menschen, d. h. nur Muhamedaner. Aber ohne Zweifel wäre dies der Ort, wo eine christliche Macht zuerst Fuss fassen müsste, um sich mit der Zeit im Lande festzusetzen, und ungeachtet der wenig geschützten Mündung des Sebu und der vorliegenden Barre liesse sich hier ein brauchbarer Hafen herstellen.

Durch diese Worte eines Militärs könnte man sich auf den ersten Blick bestimmt fühlen, Mamora mit Thymiaterion zu identifizieren, denn jedenfalls haben auch die Karthager die prächtige Lage des Ortes erkannt und benutzt. Indessen stimmt die Entfernung Mamoras von dem Cap Spartel nicht zu der angegebenen Länge der hannonischen Tagereisen, und müssen wir deshalb Thymaterion weiter nach Süden verlegen. Immerhin aber werden die Karthager auch an der Mündung des Sebu eine Niederlassung gegründet haben, die vielleicht zu Hannos Zeit schon vorhanden war, denn ausser den von Hanno erwähnten Plätzen gab es an der Westküste im Altertum noch eine grosse Menge von blühenden Gemeinden, ja nach Eratosthenes<sup>1)</sup> sollen sich hier 300 Pflanzstädte der Phönizier, schon aus der Zeit von Tyrus' Hegemonie her, befunden haben.

Der nächste wichtige Punkte an der Küste, für den sich Vivien de St. Martin<sup>2)</sup> entscheidet, ist Rabat, etwas über 200 km von Cap Spartel entfernt, was also pro Tag 100 km ergeben würde. Diese Ansicht scheint mir die richtige zu sein, und auch Skylax scheint dafür zu sprechen, da er den Krabis vor Thymiateria, wie er den Ort nennt, erwähnt, welcher Fluss dem Sebu entsprechen würde.<sup>3)</sup> St. Martin ist im Zweifel, ob man von Cap Cotes oder von Abyla je 500 Stadien rechnen soll; im ersteren Falle käme man nach Mamora, im letzteren bis Rabat oder Salé. Jedenfalls haben wir, wie oben gezeigt, von Cotes d. h. Cap Spartel an zu rechnen und können der Meinung St. Martins nur beistimmen.

Ueber Rabat, welches an der Mündung des Buragragessees gelegen, mit seiner

<sup>1)</sup> Strabo berichtet diese Angabe (p. 826,3 cf. p. 829,8) aus Eratosthenes, stellt sich aber auf die Seite des Artemidoros aus Ephesos (ca. 100 v. Chr. Geb.), der dem Eratosthenes widerspricht, da keine Spur einer solchen Besiedelung mehr vorhanden sei. Doch ist auch unter römischer Herrschaft diese Gegend natürlich in viel besserer Lage als unter der mohamedanischen Misswirtschaft von heute, wie aus Strabo 826,4 folgt.

<sup>2)</sup> l. c. p. 357.

<sup>3)</sup> Ich glaube, man darf nicht annehmen, dass Skylax (§ 112) Thymiateria an den Krabis selbst verlegt, da er ausserdem an diesem Flusse noch einen *λίμνην* erwähnt. Unklar ist freilich seine Ausdrucksweise, wie auch vorher bei der Angabe der Lage des Lixosflusses und der daran sich befindenden gleichnamigen Stadt. Es wäre aber auffällig, wenn er bei seiner doch ziemlich genauen Aufzählung der Reihenfolge der Orte garnicht die Mündung des Buragragessees mit der daran liegenden Stadt erwähnen sollte. S. über seine Angaben noch weiter unten.

Schwesterstadt Sale sich auch noch bis heute als Emporium der Westküste Maroccos erhalten hat, sagt Leo Africanus<sup>1)</sup>: Rabatum maximum atque amplissimum oppidum a Mansore, Marocci roge atque pontifque, in Oceani litore constructum. Hoc ex oriente alluit fluvius, quem Buragragum antea nominavimus, ubi et se in Oceanum fundit. In Buragragi gurgite rupes est; quae ab una parte fluvium, ab alia vero mare habet Oceanum. Nach dem Tode Mansors sei es zerfallen adeo, ut 400 vix hodie domus in tota urbe reperias, quae habitatores habeant, reliquae in campos atque vineta mutatae sint. Ueber Selha, einem ganz in der Nähe gelegenen Ort sagt ebenderselbe<sup>2)</sup>: a Romanis exstructum, ab Oceano duo miliaria, loco amoenissimo. Adde, quod unus hic portus frequentissimus omnis generis mercatores tam Christianos quam alios recipit. Lemprière<sup>3)</sup> sagt, Salhe sei zwar gross, biete aber nichts Merkwürdiges; an demselben Flusse liege Rabat, früher durch die Seeräuber der Einwohner gefährlich, seit der Eroberung durch Sidi Muhammed sei aber die Mündung des Flusses versandet. Rabat sei beträchtlich gross, habe drei ganz gut ausgeführte Forts von der Seeseite, im Ganzen gute Häuser, viele wohlhabende Einwohner, viele Juden.

Ueber den Buragrag berichtet Leo Africanus<sup>4)</sup>: Buragragus in planicie se exonerans. Rabat et Salhe alium portum non habent, praeterquam in eius fluvii faucibus eumque ingressu adeo difficilem, ut, nisi loci qualitatem optime sit edoctus nauta, facile in arena naufragium passurus sit.

Höst<sup>5)</sup> hebt ebenfalls bei Salhe eine ziemlich gefährliche Barre hervor, die wir indessen zur Zeit der Phönizier als noch nicht vorhanden anzunehmen haben.

Conring endlich berichtet über Rabat<sup>6)</sup>: Rabat auf dem linken Ufer des Buragrag, unmittelbar an seinem Ausflusse liegend, ist eine Stadt von grosser Bedeutung. Ihre Lage und Umgebung sind reizend, die Ufer des Flusses sind bedeckt mit herrlichen Gärten und üppigem Baumwuchs; und weiter: „In derselben Richtung des Hassan (nämlich nach dem Lande hinein) und 2 km weiter hinaus treffen wir die Ruinen der ehemaligen karthagischen Stadt Selha, die schon im Jahre 755<sup>7)</sup> als alt bezeichnet wird. Ihre kolossalen Mauern und Thore sind zerfallen.“ Hier haben wir also entschieden die Trümmer von Thymaterion. Die Ebene, von welcher der Ort den Namen erhalten hat, würde sich dann etwa bis Mamora hinziehen, welcher Name im Berberischen „Ebene“ bedeuten soll.

Dazu passt auch die Angabe Lemprières<sup>8)</sup>, der Weg von Mamora nach Salhe sei

1) l. c. p. 96.

2) l. c. p. 98. 100.

3) l. c. p. 34.

4) l. c. p. 285.

5) l. c. p. 86.

6) l. c. p. 52.

7) Woher diese Zahl stammt, sagt Conring nicht.

8) l. c. p. 32.

recht angenehm, er gehe längs einem Thale hin, in welchem die Hügel von jeder Seite sich sanft verlaufen.

Wir haben noch Marmols<sup>1)</sup> Ansicht zu erwähnen, der glaubt, Asfi sei die von Hanno gegründete Stadt. Dieser Ort liegt aber schon allein in direkter Luftlinie von Cap Spartel 485 km entfernt, es würden also dabei auf eine Tagereise über 250 km kommen, was doch alle Begriffe übersteigt.

Zum Schluss stelle ich noch die Angaben des Skylax<sup>2)</sup> über die Westküste Maroccos bis nach Thymiateria hin zusammen. Nach den Säulen des Hercules wird zunächst ein *μέγας κόλπος μέχρι Έρμαίας άκρας* erwähnt. Die Säulen hat Skylax meiner Ansicht nach als Cap Spartel und Gades aufgefasst, man muss also den Meerbusen südlich von Cap Spartel suchen, nicht zwischen Ceuta und Cap Spartel, wie Gosselin thut. Die erwähnte Bucht wäre denn der von Gosselin<sup>3)</sup> St. Jeremiasbucht genannte Golf, von welchem er sagt, dass seine Weite grösser als eine Meile (lieue) sei, und weiter: „Le mouillage y est bon et c'est an fond de cette baie que la flotte vint relâcher.“ Ich finde den Namen St. Jeremiasbucht zwar auf keiner mir zu Gebote stehenden Karte, kann sie aber nur für die auf Stiellers Karte Nr. 41, von Cap Spartel bis zu der nächsten unbenannten Spitze nach S. reichende halten. Diese Bucht ist fast 5 km (= eine alte lieue moyenne) lang und könnte wohl der von Gosselin erwähnten Bai entsprechen. Wo die von Skylax erwähnte Stadt *Ποντίων πόλις και τόπος* gelegen, lässt sich nicht ausmachen. Dann wird weiter der Lixos erwähnt, welcher dem jetzigen Kús entsprechen würde mit der Stadt Larache, dann der Krabis, der jetzige Sebu mit Mamora, endlich Thymateria, welches auf Rabat passen würde.<sup>4)</sup> Doch will ich diesen Argumenten aus Skylax nicht allzuviel Gewicht beilegen, da sich der Text leider in ziemlicher Corruption befindet und auf etwaige Controversen einzugehen hier zu weit führen würde. Auch aus Polybius und Ptolemaeus lässt sich nichts Entscheidendes anführen, letzterer scheint ganz verwirrte Vorstellungen von der Westküste zu haben und dieselben Orte dreimal mit wenig veränderten Namen anzuführen.<sup>5)</sup> Der entscheidende Grund bleibt hier auch, dass Rabat 200 km von Cap Spartel entfernt liegt und seiner natürlichen Beschaffenheit nach sich durchaus zu einer Colonie eignet.

<sup>1)</sup> b. Hést l. c. p. 6.

<sup>2)</sup> § 112.

<sup>3)</sup> l. c. p. 74. Er bezieht diese Stelle aber auf ein weiteres Stadium der hannonischen Fahrt, bei Cap Soloeis, s. weiter unten.

<sup>4)</sup> s. oben Anm. Seite 14,3.

<sup>5)</sup> Dies die Meinung Gosselins l. c. p. 120 fig., während St. Martin andere Erklärungen sucht.

## § 4. Soloeis.

Der Text bei Müller I p. 3 sagt dann weiter: *κάπειτα πρὸς ἐσπέραν ἀναχθέντες ἐπὶ Σολόενια, Αἰβυζὸν ἀκρωτήριον, λάσιον δένδροισι συνήλθομεν.*

Da ist zunächst das *συνήλθομεν* auffällig. Kluge<sup>1)</sup> in seinem Commentar zu dieser Stelle hat folgende Bemerkung gemacht: Igitur singulae naves diuersum cursum tenebant et promuntorium Solois classi communi erat conveniendi locus, und Müller<sup>2)</sup> druckt diese Erklärung ohne weitere Zusätze ab. Das ist an und für sich ganz richtig gesagt, es fragt sich nur, zu welchem Zwecke diese Schiffe einen verschiedenen Kurs eingeschlagen haben, weshalb man nicht die Reise gemeinsam mit einander gemacht hat. Da scheint sich mir eine gute Erklärung von selbst zu bieten. Es konnte unmöglich im Interesse Hannos liegen die ganze Flotte vor der zu gründenden Stadt Thymiaterion lagern zu lassen. Die grosse Menschenmenge hätte doch sicher nur störend und hemmend auf die Arbeiten gewirkt, ausserdem war es ja auch keineswegs gewiss, ob dieselbe sich dort würde verproviantieren lassen. Es ist also durchaus anzunehmen, dass das Gros der Flotte weitersegelte, während Hanno mit den Colonisten von Thymiaterion und vielleicht noch einigen anderen Schiffen dort blieb. Die andern erhielten als Rendezvous das Cap Soloeis zugewiesen. Wenn man aber dieses Cap ihnen als Sammlungsort bestellte, so musste in der Nähe desselben sich eine günstige Rhede befinden, jedenfalls auch wohl eine phönizische Colonie, in der sich die Menschenmenge verproviantieren konnte. Denn unmöglich haben etwa die Schifffahrer sich schon in Karthago für ihre ganze Fahrt vorgesehen; es war das ganz unnötig, denn sie trafen ja unterwegs so viele Niederlassungen ihrer Landsleute, die von allen Vorräten Depots hatten, dass sie garnicht Mangel leiden konnten. Dieser Umstand, dass in der Nähe des Caps Soloeis sich eine sichere Rhede oder vielleicht gar ein guter Hafen befinden musste, ist uns für die Identifizierung desselben wichtig. Hanno muss doch entschieden die günstige Position des Caps gekannt haben, sonst würde er es nicht zum Sammlungsort für seine vorgeschickten Schiffe bestimmt haben. Nur ein Cap, auf welches diese Bedingungen passen, werden wir erwähnen dürfen, denn seine Entfernung von Thymaterion giebt der Text nicht an, sei es dass die Zahl ausgefallen ist, sei es — und auch dies ist sehr wahrscheinlich — dass das Cap Soloeis im Altertum so bekannt war, dass man es näher zu bezeichnen für ganz unnötig hielt.

In der That spricht bereits Herodot von dem Cap Soloeis als von einem bekannten. Er sagt II, 32: *μέχρι Σολόεντιος ἄκρης, ἢ τελευτᾷ τὰ τῆς Αἰβύης* (welche Lesart allerdings auf Conjectur beruht) und IV, 43 gelegentlich der Expedition des Sataspes: *διεκπλώσας δὲ καὶ κάμψας τὸ ἀκρωτήριον τῆς Αἰβύης, τῷ ὄνομα Σολόεις ἐστὶ, ἔπλεε πρὸς μεσαμβρίην.* Es wird also einmal das Cap Soloeis zu Libyen gerechnet, und andererseits wird gesagt, dass

<sup>1)</sup> l. c. p. 21.

<sup>2)</sup> l. c. p. 3.

man von dort nach S. gefahren sei, nachdem man bis dahin, wie doch vorauszusetzen ist, die gewöhnliche Richtung im mittelländischen Meere nach den Säulen des Hercules hin, also die Westrichtung, eingehalten hatte. Diese Bestimmung hat Gosselin<sup>1)</sup> dazu geführt, das Cap Soloeis für das Cap Spartel zu halten, und manche Forscher haben ihm beigestimmt. Er sagt nämlich, nur dieses entspreche der Bedingung, welche Herodot angiebt, nämlich dass es das letzte von Libyen sei, welches Herodot bei Aegypten anfangen lässt. Aber diese Lesart ἡ τελευτιὰ τὰ τῆς Λιβύης ist durchaus nicht sicher, sie wird jedoch unterstützt durch IV, 32: τῆς γὰρ Λιβύης τὰ μὲν κατὰ τὴν βορρῆν θάλασσαν ἀπ' Αἰγύπτου ἀρχόμενον μέγρι Σολόειν ὡς ἄκρας. Wenn man diese Stelle im strengsten Sinne auffasst, so liegt Cap Soloeis an der Nordküste, am nördlichen Meere von Libyen. Ferner wendet sich bei Cap Spartel die Küste in der That nach Süden, was auch für Gosselin zu sprechen scheint. Wenn Herodot den Sataspes erst nach Ueberwindung der Säulen des Hercules zum Cap Soloeis gelangen lässt, so will das weder für Cap Spartel noch für ein anderes Vorgebirge viel bedeuten, denn Herodots Ansicht von der Lage der Säulen ist, wie wir oben gesehen haben, nicht durchaus klar. Was nun aber die Angabe betrifft, dass Libyen am Cap Soloeis ende, auf welche Gosselin besonders Gewicht legt, so stimmt dieselbe durchaus nicht zu den thatsächlichen Verhältnissen. Sind nicht die Libyer im Gegensatze zu den schwarzen Aethiopen benannt worden, wie sie von den Aegyptern geradezu Tamahu d. h. die Weissen genannt werden?<sup>2)</sup> Sie entsprechen unsern Berbern, und diese wohnen auch ebenso an der atlantischen Küste Afrikas als am mittelländischen Meere. Wenn also auch jene Lesart richtig sein sollte, so braucht deshalb noch nicht das Cap Spartel dem Cap Soloeis zu entsprechen, denn Libyen endet durchaus nicht im Cap Spartel. Herodot sagt dann aber, dass Cap Soloeis an der Meerküste Libyens liege und dass man von dort nach S. fahre. Auch diese Angabe ist nicht für das Cap Spartel entscheidend, denn man fährt von Cap Spartel nicht direkt in der Südrichtung der Küste entlang, sondern sehr nach SW., und es konnte den Schiffern wohl so scheinen, als ob sich noch über Cap Spartel hinaus die Küste nach W. fortsetze.

Nähere Anhaltspunkte für die Localität des Cap Soloeis giebt uns Skylax, auf den wir im Vergleiche mit Hanno wohl immer zuerst rekurriren müssen. Er sagt<sup>3)</sup>: ἀπὸ Θυματηρίας (πλοῦς ergänzt Müller,) εἰς Σολόεινα ἄκραν, ἣ ἀνέχει μάλιστα εἰς τὸν πόντον. Τῆς δὲ Λιβύης πᾶσα αὕτη ἡ χώρα ὀνομαστωτάτη καὶ ἱερωτάτη. Ἐπὶ δὲ τῷ ἀκρωτηρίῳ τῆς ἄκρας ἔπεσι βομῶς μεγαλοπεπετής (wie Müller emendiert) Ποσειδάωνος. Ἐν δὲ τῷ βομῶ εἰσι γεγραμμένοι ἀνδριάντες, λέοντες, δελφῖνες. Αἰδαλον δὲ φασιν ποιῆσαι.

Darnach müssen wir ein Vorgebirge aufsuchen, das selbst den Alten bei ihrer immerhin doch mangelhafteren Beobachtungsfähigkeit durch seine ausgeprägte Westrichtung

<sup>1)</sup> s. oben § 1 und Gosselin l. c. p. 73, sq. Ihm stimmt z. B. zu Ritter Erdkunde Bd. 1, p. 890

<sup>2)</sup> s. Kiepert, Lehrbuch d. alt. Geogr. § 271, p. 190.

<sup>3)</sup> § 112 (b. Müller p. 93)

auffallen musste und sich weit hinaus in den Ocean erstreckte, so dass es nicht übersehen werden konnte. Zwei solche Caps treten uns entgegen, nämlich Cap Blanco und Cap Cantin; für beide haben sich denn auch Stimmen erhoben, zumal da die Entfernung von Thymiateria nicht angegeben ist. Für Cap Blanco haben sich erklärt Heeren, Kluge, Rennell;<sup>1)</sup> für das Cap Cantin: St. Martin, Movers, Schauenburg, Kannegiesser, Müller;<sup>2)</sup> unentschieden lässt die Frage Forbiger.<sup>3)</sup>

Wir wollen sehen, ob wir mit Betonung des schon oben erwähnten zweiten Moments, dass sich nämlich bei diesem Cap eine geschützte Rhode befinden musste, nicht eine endgültige Lösung dieses Problems<sup>4)</sup> wird möglich machen lassen. Es kommt noch ein Ferneres in Betracht, nämlich die Angabe in § 4: *ἔνθα ἱερὸν Ποσειδῶνος ἰδρυσάμενοι πάλιν ἐπέβημεν πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα ἡμέρας ἡμισυ, ἄχρι ἐμπορίσθημεν εἰς λίμνην οὐπόρρω τῆς θαλάττης κειμένην, καλάμου μεσιτὴν πολλοῦ καὶ μεγάλου. ἐνῆσαν δὲ καὶ ἐλέφαντες καὶ ἄλλα θηρία νεμόμενα αὐτῆς ἀμύπολλα.* Von dem betreffenden Cap eine halbe Tagereise nach O., muss sich also ein Sumpf<sup>4)</sup> befinden, wie er der Beschreibung des Hanno entspricht. Sieht man nun die Lage des Cap Blanco an, so springt dieses einmal nicht so weit nach W. vor als das Cap Cantin; letzteres musste wirklich für die Schiffe eine Warte sein, während sie das erstere wohl umschiffen konnten, ohne es zu bemerken. Dann schildert Lemprière<sup>5)</sup> die Gegend von Azamor bis Safi als unfruchtbar und felsig, so dass sie kaum etwas Grünes oder einen Baum hervorbringt. Dagegen liegt Safi, ein kleiner Ort, selbst am Fusse eines steilen und felsigen Gebirges, seine Umgegend besteht aus Wäldern und Gebirgen mit wilder, wahrhaft romantischer Aussicht. Die Rhode ist sicher mit Ausnahme starken Westwindes. Das würde also für Cap Cantin sprechen, auf der Rhode von Safi hätten die vorgeschickten Schiffe der Karthager vor Anker gelogen und wären ihrem Admiral nach Cap Cantin entgegengefahren, als er nach Gründung des Ortes Thymiaterion weiter fuhr.

Conring<sup>6)</sup> schildert beide Caps folgendermassen: Von Mazagan bis Cap Blanco ist die Küste flach, öde, stellenweise tiefen Einblick ins Hinterland gewährend. Man sieht nur wenige Bäume und einzelne Gehöfte, worunter auch Oualidiah. Von hier ab steigt das Terrain, die Ausläufer der Höhenzüge reichen bis ins Meer, und die Küste hebt sich steil von der See ab. Höher und höher steigend, tritt das felsige Cap Cantin weit in den Ocean, welches der Anfang eines Gebirgszuges ist, der vom Atlas ausgehend die grosse Ebene des

<sup>1)</sup> Heeren p. 103. Kluge p. 32. Rennell p. 7. Zeune p. 34.

<sup>2)</sup> St. Martin p. 356. Movers p. 521 flg. Schauenburg p. 32. Kannegiesser bei Ersch und Gruber. Müller p. 3.

<sup>3)</sup> Forbiger p. 66. Bougainville und Mannert (bei Ersch und Gruber) stimmen für Cap Bojador, ihnen schliesst sich Hager l. c. p. 643, an.

Ueber Gosselin ist schon gesprochen worden.

<sup>4)</sup> Trotz Zeune's Ansicht p. 34 werden wir doch wohl an dem Ausdruck *λίμνη* festhalten müssen.

<sup>5)</sup> l. c. p. 44.

<sup>6)</sup> l. c. p. 77.

atlantischen Küstenlandes unerschliessend und in Ramifikationen nach Süden fortlaufend, bis an den Tensift reicht. Die Ebenen hören auf, und der Gebirgscharakter tritt mehr und mehr hervor. Von einer Bewaldung des Caps Cantin sagt Conring nichts; immerhin aber mag dieselbe in früheren Jahrhunderten dort vorhanden gewesen sein, wenn sie auch jetzt nicht mehr existirt. Müller citirt für die Bewaldung des Caps Cantin Mannert X, 2 p. 495, den ich nicht habe vergleichen können, und schliesst daraus, dass das Cap Cantin das gesuchte Vorgebirge sei.<sup>1)</sup>

Vor allen Dingen ist es aber wichtig, dass man von Cap Soloeis eine halbe Tagereise nach O. fahren konnte und dann nach einem Sumpfe gelangte, in welchem Elephanten und eine grosse Menge von Herdentieren sich befand. Von Cap Blanco kann ich nicht eine halbe Tagereise nach O. fahren, weil das Cap fast garnicht die Südwestrichtung der Küste unterbricht. Etwas anderes ist es mit dem Cap Cantin. Von da aus wendet sich die Küste plötzlich nach O. um, und Safi z. B. liegt von dem Cap 30 km entfernt, also 4 ML., welche Entfernung einer halben Tagereise entsprechen könnte, zumal wenn man annimmt, dass Hanno kleinere Bruchtheile einer Tagereise überhaupt nicht angegeben hat.

Schwierig bleibt noch die Angabe des Hanno, dass er an einem Sumpfe einen ganzen Tag vorübergefahren sei. Nun giebt aber die Karte bei Conring eine Ebene von Ahermout an, welche wohl während der Ueberschwemmungsperiode des Tensift in einen See oder Sumpf verwandelt werden kann, bis zum Dj. Hedid hin d. h. bis fast an die Thore von Mogador. Wenn wir diese Annahme nicht billigen, geraten wir mit dem von Hanno angegebenen Sumpfe auf Abwege, denn sonst giebt es nur noch einen grösseren See an der Küste, nämlich die schon erwähnte Merscha Ras ed Doura. An diesen dürfen wir aber deshalb nicht denken, weil dann Thymiaterion bei Larache zu suchen wäre und in der Nähe südlich von Larache keine Spur von einem nach W. gerichteten Cap zu erblicken ist. Die Küste verläuft vielmehr beinahe geradlinig bis nach Mazagan und Tit hin, von einem irgendwie hervorspringenden Cap, hinter dem die Flotte hätte vor dem Winde Schutz suchen können, ist dort gar keine Rede. Wir werden also wohl Cap Cantin mit dem Soloeis des Hanno identifizieren müssen. Cap Blanco, welches wegen seiner grösseren Nähe an Rabat (Thymiaterion) in Betracht kommen könnte, ist ungeeignet auch deswegen, weil es einmal nicht *λάσιον δένδρεσιν* ist, wie der Name besagt, und weil die Küste von Cap Blanco bis etwas südlich von Safi vollkommen Gebirgsformation zeigt, also von einem Strandsee keine Rede sein kann.

Da nun im ganzen Mittelmeergebiete und Marokko bis zum Cap Gir herunter Winterregen stattfinden, und, wie wir später sehen werden, Hanno seine Reise etwa im November unternommen haben muss, so kann wohl der Teusift die Ebene von Ahermout in

<sup>1)</sup> s. St. Martin p. 363, der den maurischen Namen Ras el Hadik cap des bois de palmiers dafür anführt.

einen Sumpf damals verwandelt haben. Mit dieser Annahme würde also die Position des Cap Cantin genau stimmen.

Auf diesem Cap Cantin nun errichteten die Seefahrer ein Heiligtum des Poseidon, welches Skylax noch genauer beschreibt<sup>1)</sup>: „Es war ein herrlicher Altar, mit Schnitzwerk geziert, welcher Bilder von Menschen, Löwen und Delphinen darstellte,“ und es war so kunstreich gefertigt, dass man es jenem ältesten Künstler der Griechen, dem Daidalos zuschrieb. Welches ist nun wohl der Grund gewesen, dass man dort dem Meeresgotte ein Denkmal errichtete? Ich glaube die Veranlassung liegt sehr nahe. Hanno hatte sich auf drei<sup>2)</sup> Tage — denn soweit ist das Cap Cantin von Rabat entfernt — von seiner Flotte getrennt, und bei den heftigen Stürmen, welche das atlantische Meer dort bewegen, konnte es unmöglich sicher sein, ob er noch alle gesund und unverletzt wiederfinden würde. Aber sie waren alle glücklich in die Bucht von Safi gelangt, und auch auf der Fahrt ihrem Feldherrn entgegen war keinem Schiffe ein Unglück begegnet. Da drängte es den Admiral wohl, dem Danke an die Götter, welche sich ihm so gnädig bewiesen hatten, auch ein sichtbares Zeichen zu geben, und er errichtete dem Poseidon, wie Skylax sagt, einen Altar, den er mit verschiedenen auf die Fahrt bezüglichen Bildwerken schmückte. Was den Gott Poseidon anbetrifft, dem der Altar geweiht gewesen, so ist es natürlich klar, dass hier ein phönizischer Gott gräzisiert worden ist, und zwar mögen die Delphine den Griechen dazu verführt haben, den Altar für dem Meeresgotte geweiht zu halten. Höchstwahrscheinlich ist vielmehr der Altar dem Gotte geweiht gewesen, dessen Schutz sich die Phönizier auf allen ihren Fahrten anzuvertrauen pflegten, nämlich dem Melkart, welcher allerdings gewöhnlich mit dem Herakles identifiziert wird. Doch wurde er in Korinth z. B. als poseidonischer Dämon verehrt,<sup>3)</sup> wie das ja in grossen Seehandelsplätzen leicht zu erklären ist.

Noch haben wir bei Skylax die Angabe, dass die ganze Küste bis zum Cap Soloeis *ὄνομοστοιάνη καὶ ἰερωιάνη* sei. Berühmt war die Küste allerdings, denn, wie Strabo angiebt, sprach man ja von 300 Pflanzstätten in Phönizien, welche an derselben lagen. Unentschieden lässt es Müller, worauf sich das *ἰερωιάνη* beziehen mag. Möglicherweise bezieht es sich auf die Menge von Altären, welche an der bei Westwinden nicht ungefährlichen Küste natürlich den Schutzgöttern der Seefahrer geweiht waren. Vielleicht ist es auch eine Anspielung auf den Namen Thymiateria, welchen Skylax natürlich in der Bedeutung „Ort des Weihrauchs“ auffasste, und daher entlehnt er dann die Meinung, dass die Gegend in alten Zeiten besonders heilig gewesen sei.

Wenn Movers sagt, dass man zwei Denkmäler zu unterscheiden habe, einmal das

1) l. c. § 112 (Müller p. 93).

2) Es waren in der That wohl noch mehr, da Hanno ja mittlerweile Thymaterion einrichtete.

3) s. Curtius, gr. Geschichte, I. 49. 57. Als Herakles wird er z. B. in Theben verehrt. s. ibid. I, 80. cf. Müller I, p. 3.

perantiquum illud *ἱερόν* des Skylax und Hannonis ara, so hat Müller ganz Recht, wenn er von Movers sagt, dass er diese Meinung *levidensi nixus argumento* ausspreche.<sup>1)</sup> Es kommt ja nur darauf an, wie alt Skylax und seine Gewährleute das Denkmal geschätzt haben, nicht ist aber mit der Erwähnung des Daidalos gesagt, dass es älter gewesen sein musste, als das Denkmal des Hanno. Daidalos galt aber den Griechen als Altmeister aller Kunstfertigkeit,<sup>2)</sup> und da sie den Hanno nicht mehr kannten, schrieben sie den von ihm errichteten Altar dem Daidalos zu.

So bliebe nur noch der Name, den das Cap bei Hanno und sonst führt, zu erklären. Da müssen wir uns wieder auf Bochart verlassen, der in den *Annotationes* hinter dem ersten Bande von Hudsons Ausgabe der *geographi minores* das Wort vom hebräischen *selaïm* Plural zu *sela* Fels herleitet. Hier können wir um so mehr Bochart Glauben schenken, da der Name auch sonst öfters in Städten vorkommt; auch Sela am Buragrag erinnert daran, wie Movers meint.<sup>3)</sup> Doch ist letztere Ableitung wohl nicht ganz sicher, da nach St. Martin der Name aus Chella entstanden sein soll.<sup>4)</sup> In der That konnte keine bessere Bezeichnung für das Cap Cantin gefunden werden, wie es uns Couring schildert: Höher und höher steigend tritt das felsige Cap in den Ocean<sup>5)</sup>

Aus dem Soloeis promuntorium machte dann Plinius<sup>6)</sup> in seinen *Excerpten* aus Polybius Solis promuntorium und daraus wieder Ptolemaeus: *Ἡλίον ὄρος*. Pomponius Mela erzählt eine Anekdote von diesem Cap, an welche Höst<sup>7)</sup> durch eine ähnliche Sage aus neuerer Zeit erinnert wird. Schon Campananes erzählt nämlich, dass man an einer gewissen Stelle dieses Vorgebirges überflüssige Speise finde, zu der jeder kommen kann, um davon zu essen. Die Einwohner nennen diese Stelle „den Tisch der Sonne“ (*la mesa del sol*) und vermuten, dass alles, was man daselbst vorsetzt, aufs Neue durch eine göttliche Kraft werde zum Vorschein komme. Ebenso berichtet nun Höst, dass auf dem Wege von Asfi od. Safi nach Azamur vier Stunden von Asfi sich die Grabstätte eines maurischen Heiligen, des Sidi Kuskussu befinde, die ihren Namen von dem Kuskussu, der besten Speise der Mauren, erhalten habe, von der der Verstorbene ein so grosser Liebhaber war, dass er eine Summe Geldes zu Kuskussu<sup>8)</sup> vermachte, womit alle Reisenden an seinem Grabe traktirt werden sollten.

1) s. Müller p. 93.

2) s. Curtius l. c. I, 65.

3) s. über andere von demselben Stamme hergeleitete Namen: Kiepert l. c. p. 130. p. 131. Anm. 3. p. 134. 471. 472. p. 124. 126.1. p. 264 und bei Egli s. v. Sela p. 521. 522. Movers II, 521 fig.

4) l. c. p. 358.

5) Man vergleicht noch, was Skylax über das Cap sagt: *ἀνέλει μάλιστ'α εἰς τὸν πόντον* mit Arlett (bei St. Martin p. 363 citirt): *s'e'lance abruptement à 211 pieds au-dessus de la mer.*

6) h. n. V, I.

7) l. c. p. 97.

8) Kuskussu ist eine Grütze mit Fleisch, Eiern, Butter und Safran bereitet, s. Höst p. 107, wo die Zubereitung dieser Speise beschrieben wird.

Weil aber eine grosse Menge Müssiggänger nichts anderes thaten, als dass sie hin und herreisten, um Essen zu erhalten, so hörte dieses Legat bald auf. Ein eigentümliches Zusammentreffen, vielleicht eine uralte Sitte, die sich dort erhalten hatte.

Die Rhede, auf welcher die vorausgeschickten Schiffe ankerten, bis sie ihrem Admiral nach Cap Cantin entgegenfuhren, war also die von Safi, welche von Lemprière<sup>1)</sup> als sicher geschildert wird, mit Ausnahme bei starkem Westwinde. Conring<sup>2)</sup> schildert die Verhältnisse allerdings nicht so günstig, immerhin wird sich die Flotte aber dort einige Tage haben aufhalten können, auch gewiss in der schon besiedelten Stadt Proviant eingenommen haben. Leo Africanus<sup>3)</sup> schildert die Stadt folgendermassen: Azafi ab Afris exstructum, 4000 familiae, mira raritas civilitatis et humanitatis; es giebt dort sehr gute Aecker, aber weder sind sie bebaut, noch auch das Land zu Weinpflanzungen, für die es sich eignen würde, benutzt: tanta ingenii ruditas et ignavia. Bis Safi fuhr man nun vom Cap Cantin aus, wo die Flotte ihren Führer erwartete, einen halben Tag nach O. oder vielmehr nach SO., es sind ungefähr 30 km, also rund gerechnet, eine halbe Tagefahrt. Bald darauf beginnt etwas nördlich von Zuira Kedima die Ebene von Ahermout, welche sich bis zu dem 702 m hohen Djebel el Hedid hinzieht und nach dem Lande hin von dem Djebel Beni Magher begrenzt wird. Der bedeutendste Fluss, welcher dieses Gebirge durchbricht und die Ebene bewässert, ist der Tensift. Ihn schildert Leo Africanus<sup>4)</sup>: ex Atlantis montibus, qui Hannimeae civitatis sunt proximi, exoritur et in septentrionem per planicies diffusus in Azafi vico fluminibus auctior se in Oceanum effundit. Tensift autem licet profundum sit flumen plerisque tamen in locis vado transmeari potest, quamvis aqua stapedes superet, at qui pedes est nudus oportet traiciat. Lemprière sagt,<sup>5)</sup> der Fluss wäre sehr breit und nach Regen oder Flut nur auf Flössen zu passiren. Conring<sup>6)</sup> fand den Fluss allerdings völlig wasserarm an seiner Mündung, er machte aber seine Reise im Sommer, wo der Fluss ausgetrocknet war. Vivien de St. Martin verlegt den von Hanno erwähnten See ebenfalls in die Umgegend von Asfi, où les eaux qui descendent des hauteurs environnantes produisent encore de fréquentes inondations, mais la plage marécageuse que l'on mit près d'un jour à dépasser, devait s'étendre aux deux côtes du Teusift inférieur.

Was nun die Flora und Fauna des Sumpfes anbetrifft, so fand sich namentlich *χάλαμος* darin, also Binsen und ähnliche Bruch- und Sumpfpflanzen, dann gab es Herdentiere

1) l. c. p. 44.

2) l. c. p. 84. cf. jedoch p. 78, wo von einem geräumigen Hafen die Rede ist, in den man einzulaufen glaube.

3) l. c. p. 69.

4) l. c. p. 284.

5) l. c. p. 46.

6) l. c. p. 89. Direkt sagt er nicht, wann er gereist sei, aus p. 86 z. B. aber, wo er sagt: „das Klima soll während des Winters vorzüglich sein“, folgt, dass er im Sommer seine Tour gemacht hat.

und Elephanten dort. Elephanten waren nach dem Zeugnis der Alten an allen Flüssen bis nach Marokko hinein in Afrika verbreitet und sind auch gewiss am Tensift vorgekommen. Die Bewohner trieben Viehzucht, waren Nomaden, zum Ackerbau zu träge und wohl auch zu stolz. So sagt Strabo<sup>1)</sup>: τὸ μέντοι τὴν Μαυροσίαν εὐδαίμονα εἶναι χώραν πλὴν ὀλίγης ἐρήμου, καὶ ποταμοῖς τε καὶ λίμναις κεχορηγηθεῖσαι παρὰ πάντων ὁμολογεῖται. μεγαλόδενδρος τε καὶ πολύδενδρος ὑπερβαλλόντως ἐστὶ καὶ πάμφορος. τοὺς δὲ ποταμοὺς ἔχειν φασὶ καὶ κροκοδείλους καὶ ἄλλα γένη ζῴων ἐμφερεῖ τοῖς ἐν τῷ Νείλῳ καὶ δρακόντων δὲ καὶ ἐλεφάντων καὶ δορκάδων καὶ βουβάλων καὶ τῶν παραπλησίων ζῴων, λεόντων τε καὶ παρδάλεων πανιοδαπῆ τροφὸς ἢ χώρα ἐστὶ. So nennt auch Plinius<sup>2)</sup> Sala elephantorum gregibus infestum. Ueber die Provinz Hea, in welcher sich das bezeichnete Terrain befindet, sagt uns Leo Africanus<sup>3)</sup> sogar: est haec terra admodum aspera, saxosis montibus. umbrosis nemoribus et rivulis undique scaturientibus plena, inhabitatoribus tam copiosa atque opulenta, ut vix credere quis posset, maximus illis caprorum atque asinorum numerus, verum non adeo magna ovium, bobum aut equorum copia est. Ingens his est fructuum inopia, non quod solum sit infrugiferum, sed hac in parte sunt rudes et ignavi, ut perpauci illic reperiantur, qui arborum culturam noverunt. Dieselben Verhältnisse, wie sie uns bei Hanno entgegentreten, bestehen auch noch im Zeitalter des Leo Africanus, im 16. Jahrhundert, und auch jetzt liegt natürlich noch der schönste Boden brach, und das Land wird nur zur Weide benutzt.

Lemprière<sup>4)</sup> allerdings schildert die Gegend von Sale bis nach Mogador und von dort weiter nach Santa Cruz als unfruchtbar, gebirgig und felsig, doch kann diese Beschreibung sich unmöglich auf die Mündungsebene des Tensift beziehen.

Endlich ist noch festzustellen, wie viel Tagereisen Hanno von Sela bis zum Cap Cantin gebraucht hat, da eine Zahl sich in dem uns überlieferten Texte nicht vorfindet. Die Entfernung setzt sich aus folgenden Strecken zusammen<sup>5)</sup>:

|                       |         |
|-----------------------|---------|
| Buragrag—Fidalah      | 70 km   |
| Fidalah—Ummerabiah    | 95 „    |
| Ummerabiah—Mazagan    | 18 „    |
| Mazagan—Cap Blanco    | 20 „    |
| Cap Blanco—Cap Cantin | 105 „   |
| Summa                 | 308 km, |

welche Entfernung drei Tagereisen entsprechen würde.

<sup>1)</sup> p. 826,4.

<sup>2)</sup> l. c. V, 1.

<sup>3)</sup> l. c. p. 38.

<sup>4)</sup> l. c. p. 47.

<sup>5)</sup> Gemessen auf den Stiellerschen Karten.

## § 5. Die von Hanno verstärkten Colonieen der Phönizier und der Lixosstrom.

Im Texte heisst es § 5: *τὴν δὲ λίμνην παραλλάξαντες ὅσον ἡμέρας πλοῦν, κατοικήσαμεν πόλεις πρὸς τῇ θαλάττῃ καλουμένας Καρικὸν τε τεῖχος καὶ Γόντιν καὶ Ἄκραν, καὶ Μέλιτιαν καὶ Ἄραμβον.*

§ 6: *κακέϊθεν δ' ἀναχθέντες ἤλθομεν ἐπὶ μέγαν ποταμὸν Αἴξον, ἀπὸ τῆς Λιβύης θέοντα.*

Zunächst handelt es sich hier um eine Frage der Textkritik. Der Codex nämlich bietet die Lesart: *κατοικήσαμεν*. Dieses Verbum hat aber nur intransitive Bedeutung, nämlich sich ansiedeln, sich niederlassen und kann deshalb unmöglich mit einem Objecte verbunden werden. Deshalb hat man *κατοικήσαμεν* verbessert von *κατοικήζω* mit Ansiedlern besetzen, bevölkern.

Kluge<sup>1)</sup> in seiner Anmerkung zu dieser Stelle macht darauf aufmerksam, dass die genannten Städte also schon vorhanden gewesen sein müssen, da Hanno ihre Einwohnerzahl und Besatzung nur durch die ihm folgenden Libyphönizier verstärkt habe; nur eine Stadt hat Hanno wirklich neu gegründet, nämlich Thymiaterion, von dem auch gesagt wird: *ἐκίσαμεν πρώτην πόλιν*. Dass Thymiaterion eine neue Stadt gewesen ist, kann man auch daraus sehen, dass Hanno sagt: *ἦν ὠνομάσαμεν Θυμιατήριον*, er nannte die Gründung mit diesem Namen. Bei den in § 5 aufgeführten Ansiedelungen dagegen steht, man habe die Orte besetzt, *τὰς καλουμένας Καρικὸν τεῖχος* etc., also diejenigen, welche schon die angeführten Namen hatten, mithin auch schon besiedelt waren. Ebenso kommt das *καλεῖσθαι* im ferneren Verlauf der Reise bei *Θεῶν ὄλχηρα*, *Ἐσπέρον κέρασ* und *Νότου κέρασ* vor, welche Punkte dem Hanno von seinen mitgenommenen Dolmetschern also benannt wurden, während *Κέρρη* von den Seefahrern neu genannt wurde. Wenn im Anfange des *περίπλους* dem Hanno der Auftrag erteilt wird, *πόλεις κίζειν τῶν Λιβυφονίων*, so dürfen wir uns an dem Ausdrucke *κίζειν* nicht stossen, denn einmal kann wohl noch manches zwischen Sale und dem Wadi Tensift ausgefallen sein, dann aber kann sich *κίζειν* auch wohl auf die Städte südlich von Safi beziehen, da dieselben durch die Verstärkung gewissermassen neu gegründet wurden.

Was nun die Lage dieser fünf Orte anbetrifft, so haben wir schon gesehen, dass sie gegründet wurden, nachdem an der Ebene von Ahermout vorbeigesegelt war. Nun erhalten wir auch die Südgrenze ihrer Ausdehnung, nämlich den Lixusfluss, welchen wir mit Movers u. a. in dem Wadi Draa suchen. Die Gründe dafür werden weiter unten angeführt werden. Zwischen diesen beiden Punkten also müssen die fünf Orte liegen, die Strecke beträgt ungefähr 430 km, also 4 $\frac{1}{2}$  Tagereise.

<sup>1)</sup> l. c. p. 21 ff.

Zunächst wird *Καριχὸν τεῖχος* genannt. Die Erklärung dieses Namens hat grosse Mühe verursacht. Nach Bochart<sup>1)</sup> war es Kir chaves murus solis, und eine Stadt gleichen Namens erwähnt auch Jesaias 16,11 im Lande der Moabiter. Daraus wäre dann durch ein Missverständniss des Uebersetzers oder auch durch eine Umbildung seitens desselben wie bei Thymiaterion, *Καριχὸν τεῖχος* geworden, da der Name der Karer als eines kühnen Seevolkes weitberühmt war. Gegen diese Annahme erklärt sich nun Müller in seiner Ausgabe, indem er sagt: nomen mere graecum est, neque in his locis offendit. Cares, notissimum nautarum et mercenariorum vulgus, cum Phoenicum navigationibus coloniisque multifariam coniuncti sunt, ut prisco aevo una cum illis in diversissimis maris mediterranei Pontique regionibus occurrant. Er weist auch auf die Mausoler bei Ptolemaeus IV 6 hin, welche bis zum Mandrasberg reichen, Mandras sei ein karischer Gott und Mausoler ein anderer Name für Karer. Dazu werden verschiedene Stellen aus Movers citirt. Derselben Ansicht ist auch Kiepert,<sup>2)</sup> wenn er sagt: „die Karer erscheinen in ältester Erinnerung den Griechen als seeherrschendes Volk im ägäischen Meere, an der kleinasiatischen Küste bis Lesbos hinauf und auf fast allen Inseln bis zur europäischen Küste hinüber, bis sie von dort überall durch die weiter nach Süden und Osten vorrückenden Griechen vertrieben und schliesslich auf ihr kleinasiatisches Bergland zurückgedrängt wurden, von welchem sie wenigstens einen Teil des Küstensaumes dauernd behaupteten, daher auch an entfernten Seekolonien der Phönizier (*Καρικὰ τεῖχη* an der atlantischen Küste Libyens) sich beteiligen konnten.“ Von *Καρικὰ τεῖχη* ist zunächst gar keine Rede, auch scheint Kiepert anzunehmen, dass die Stadt erst von Hanno gegründet worden ist, da er es durch die Behauptung eines Teiles des Küstensaumes durch die Karer zu erklären sucht, dass dieselben sich an der Gründung von *Καριχὸν τεῖχος* beteiligen konnten. Die Niederlassung kann aber schon bei weitem älteren Datums sein, noch aus einer Zeit stammen, wo die Karer ein seeherrschendes Volk waren. Immerhin ist es nun möglich, dass sich bei der Gründung jener Stadt Karer beteiligt hatten, dennoch möchte ich mich aber der Meinung Bocharts zuneigen, wofür die Gründe gleich angeführt werden sollen.

Aus dem *τεῖχος* auf eine Identität mit dem jetzigen Orte Agader, welcher Name nach Paradis<sup>3)</sup> dictionnaire berbère murum septum bedeutet, zu schliessen, wie es Movers thut, ist ein wenig unvorsichtig, da natürlich alle solche Colonien mit Mauern umgeben waren, der Lage nach aber *Καριχὸν τεῖχος* nichts anderes als Mogador oder Suera sein kann, für

<sup>1)</sup> Bei Kluge angeführt, wo auch die andern Ableitungen aus hebräischen Stämmen sich finden, auch hinter Hudsons Ausgabe.

<sup>2)</sup> l. c. p. 118 flg.

<sup>3)</sup> Nach Movers bei Müller citirt. Ich weiss nicht, was Müller p. 5 damit will, wenn er sagt, *Καριχὸν τεῖχος* könne nicht Agadir sein, nam inde a Safi urbis sinu ad Agadir stadia sunt supra mille et ducenta, quae vix duorum dierum, nedum unius navigatione Hanno emetiri poterat. Die Angabe von einer Tagfahrt bezog sich doch auf die Vorbeifahrt an dem Sumpfe; wie lange man von da aus nach den einzelnen Orten gebraucht hat, findet sich nirgends angegeben. Deshalb könnte also immerhin *Καριχὸν τεῖχος* mit Agader identisch sein, wenn nicht andere Gründe dagegen sprächen.

weiches sich auch St. Martin<sup>1)</sup> erklärt hat. Die jetzige Stadt ist erst von dem Kaiser Sidi Muhammed gegründet als Centralpunkt für den europäischen Handel. Ihre Bai ist nicht viel mehr als eine Rhede, sehr unsicher bei starken Südwestwinden, durch eine Krümmung der Küste gebildet und eine kleine, etwa eine Viertelmeile entfernte Insel. Arabisch wird sie Suera die Schöne genannt. Auf Conring<sup>2)</sup> machte sie einen unbedingt günstigen Eindruck, und ihre reinlich gehaltenen Strassen etc. machen den Ort zu einem Juwel unter den maurischen Städten. Ihre Lage und ihr Klima sind von unübertrefflich wohlthätigem Einflusse auf alles, was Hals- und Lungenleiden heisst, sie hat durchaus vor Madeira, Algier und selbst Kairo Vorzug. Wenn man dazu die unmittelbare Nähe der grossen Sanddünen berücksichtigt, auf welche die Sonnenstrahlen wie auf der See reflectieren, so muss eine besondere Ursache dieser Abkühlung vorhanden sein; also der Nordostpassat, welcher die Küste entlang von Cap Cantin ab fast das ganze Jahr hinunterbläst. Könnte nun nicht vielleicht nach der auf den Kalkfelsen besonders heiss brennenden Sonne der Ort den Namen „Mauer der Sonne“ erhalten haben? Auch der von Bochart mit Kir chares verglichene Ort im Moabiterlande befindet sich in ähnlicher Lage;<sup>3)</sup> er liegt auf einem Felsen und ist den Strahlen der Sonne jedenfalls in hohem Grade ausgesetzt; das Gestein des palästinensischen Hochlandes ist aber ebenfalls Kalkstein. Ich glaube, man wird deshalb doch der alten Erklärung den Vorzug geben müssen, mögen immerhin Karer bei den Colonieen der Phönizier beteiligt gewesen sein.

Wir können dann zunächst *Ἄκρα* identifizieren, welchen Namen Bochart mit *hakra* zusammenbringt, d. h. *arx*, *munitio*. Es kann *Akra* aber auch eine Uebersetzung eines phönizischen Namens sein, denn *ἄκρα* d. h. Berggipfel, Vorgebirge, Landzunge, auch Burg, kommt häufig genug als Städtename vor.<sup>4)</sup> Jedenfalls bezeichnet der Name, mag er nun original phönizisch sein oder ins Griechische übertragen, einen hohen, festen Ort und ist deshalb wohl mit *Agader* zusammenzubringen, wie das auch Müller meint. *Agader* wird von Conring<sup>5)</sup> äusserst günstig geschildert. Es liegt auf einem 650' hohen Berge, an einem vortrefflichen Hafen mit schönem Ankergrunde, der eine sichere Zufluchtsstätte für die Schiffe bietet. Kann man sich eine günstigere Stelle für die Anlage eines Ortes denken? Diese günstige Lage haben denn auch die Portugiesen schon früh gemerkt und sich des Punktes bemächtigt. Man gab ihm den Namen *Santa Cruz*, und er erblühte zu ungeahnter Wichtigkeit.

1) l. c. in der Zusammenstellung p. 420. 421.

2) l. c. p. 171. 172.

3) s. die Karte in Stieler's Handatlas.

4) So am kimmerischen Bosphorus, in *Seythia minor* und sonst; *Ἄκρα* auf Sicilien und in Aetolien s. Egli l. c. und die griechischen Lexika.

5) l. c. p. 178 f. Ritter, *Erkunde* I p. 887 lässt in der Bucht von *Agader* schon Kerne liegen, indem er Gosselin folgt, wie wir sehen werden, mit Unrecht. *Leo Africanus* nennt den Ort *Garguessem* und sagt p. 53 darüber: *G. est arx in ipso Atlantis iugo loco munitissimo exstructa eamque Oceani plagam respicit, quae Susae fluminis initium praebet, agrum habet felicissimum atque uberrimum.* Bei *Agader* mündet der *Susfi*. (*Leo Africanus* p. 287.)

Als dann die Macht der Portugiesen zu schwinden begann, wurde nach Safi und Azamur auch diese Festung unter der Regierung Johannis III (1521—27) geräumt. Jetzt ist nur ein Flecken von 700 Einw. übrig, dessen Hafen leer, dessen Handel und Wandel tot daliegt.

*Γύθη* muss nun zwischen Mogador und Agader liegen. Der Name heisst nach Bochart „Viehstadt“ nach *geth pecus*, woher auch die Stadt Gath bei den Philistern ihren Namen hat. St. Martin spricht weiter nicht über die einzelnen Punkte, identifiziert dann aber Gytte mit Kuleikat, à dix milles et demi (milles nautiques de 60 au degré) au delà du cap d'Ossim.<sup>1)</sup> Welche Gründe er dafür hat, verschweigt er dem Leser. Ich finde auf den mir zu Gebote stehenden Karten keinen derartigen Ort südlich vom Cap Sim, wie es auf der englischen Admiralitätskarte<sup>2)</sup> genannt wird. Der Strich von Mogador nach Agader ist durchaus eben und sandig nach Conring<sup>3)</sup> und sieht im Ganzen wenig darnach aus, als ob dort viel Viehzucht getrieben werden könnte. Es liegen auf dem Wege die Orte<sup>4)</sup>: Edwisan, Ifras, Agader, Amusa, Talantef, Aghrud. Wenn irgendwo Viehzucht zu treiben möglich war, so kann das nur an dem grössten der vorbeiströmenden Flüsse gewesen sein, also bei dem Beni Tamir,<sup>5)</sup> es muss also Talantef der betreffende Ort gewesen sein.

Weiter kommen wir zu der Stadt *Μέλντια*, welche Bochart erklärt aus *melita*; dieses Wort soll *calicatum urbem* bezeichnen, also wie Kluge<sup>6)</sup> sagt in *qua condenda multum calcis sit adhibitum vel in structura vel etiam in tectis*. Müller<sup>7)</sup> gefällt diese Erklärung nicht, er sagt: *fortasse a colore albicante litoris, in quo sita urbis, nomen nacta est. Ceterum rectius scribi Melita puto collato nomine Melitae insulae (Malta), quae etiam erat Phoenicum colonia*. Mit dem weissen Aussehen der Küste mag Müller wohl Recht haben, denn auf der geologischen Karte von Africa von Lenz<sup>8)</sup> ist für die ganze Westküste dieses Erdteils von Larache bis zum zweiten Cap Blanco hin, Kreideformation angegeben. Es könnte sich also eine solche Bezeichnung auf verschiedene Punkte der Küste beziehen, wie davon ja auch die beiden Caps Blanco ihren Namen erhalten haben. Ebenso besteht aus Kalkfelsen auch die Insel Malta, wahrscheinlich eine der ältesten Colonien der Phönizier,<sup>9)</sup> deren Namen ich leider nirgends erklärt gefunden habe. Vielleicht haben wir unter *Melitta* auch eine auf oder an einem Kalkfelsen gelegene Stadt zu suchen, und dann könnten wir den Ort mit dem Orte Isgeder oder Port

1) l. c. p. 420. 421.

2) Africa, sheet 1. „from the strait of Gibraltar to the river Gambia“.

3) p. 177.

4) Nach Karte 13 bei Stieler.

5) Stielers Karte nennt ihn Wadi Beni; „beni“ bedeutet aber nur „Söhne“, es fehlt also noch ein Name, den Conring auf der seinem Werke beigegebenen Karte bietet.

6) l. c. p. 26.

7) p. 5.

8) Petermanns Mitteilungen 1882. Nr. 1.

9) l. Kiepert Lehrbuch p. 473. Sollte vielleicht auch der Name der Göttin *Mylitta* damit zusammenhängen. Mit Recht weist Egli l. c. p. 349 die Erklärung-Immenhausen zurück.

Hillsborough vergleichen, welcher an einem auf der Stielerschen Karte unbezeichnet gebliebenen 1092 m hohen Berge gelegen ist. Der Name Isgeder dürfte auch wohl mit Agader zusammenhängen.

Endlich kommen wir zu *Ἄραμβος*, welches Bochart erklärt aus *har-anbin mons ramicifer*. Die Erklärung ist an sich durchaus möglich, da hier entschieden früher Wein in Menge gebaut worden ist.<sup>1)</sup> Movers glaubt, dass ein *α* ausgefallen ist und auch dieser Name mit den Kariern zusammenhängt. Er führt auch einige andere Städte am Pontus an, so *Κάρουσα πόλις* mit Cultusstätten des Daidalos. Mag dem sein, wie es will, Arambys müsste einer von den kleinen Orten an der Küste bis zum Wadi Draa sein, also entweder Ifni oder el Beschra, doch lässt sich genauer die Lokalität jetzt wohl kaum feststellen.

Südlich von den fünf genannten Städten lag nun der Lixosfluss, welcher entweder dem Wadi Nun oder Wadi Draa entsprechen muss. Ich habe mich schon für den letzteren entschieden, es werden nun noch die Gründe dafür anzugeben sein. Von Agulu, wo die Ebene des Tensift aufhört, bis nach Suera sind nur ungefähr 50 km, also eine halbe Tagereise. Von Suera nach Talantef sind 70 km, also etwas über  $\frac{1}{2}$  Tag, dann nach Agader auch wieder 70 um das Cap Ger herumgemessen, endlich vom Cap Ger nach dem Wadi Draa über 290 km, also fast 3 Tagereisen.<sup>2)</sup> Man kann also  $4\frac{1}{2}$ —5 Tagereisen für die Fahrt bis Lixos annehmen.

Diese Berechnung stimmt nun ausgezeichnet mit der Angabe des Skylax,<sup>3)</sup> dass bis zur Insel Kerne von dem Soloeisvorgebirge 7 Tagereisen seien. Kerne liegt nach Skylax aber *κατὰ ποταμὸν Ξιῶν*. Diesen Fluss hat man mit Recht mit dem Lixos identifiziert. Es giebt nämlich noch einen anderen Lixos, welchen Skylax auch erwähnt,<sup>4)</sup> der sich ganz in der Nähe der Meerenge von Gibraltar in das Meer ergiesst und zwar bei Larache. Dieser hat noch heute seinen alten Namen in der Form Aulkos oder Kus erhalten, und ihn haben Gosselin und d'Anville für den Lixos des Hanno gehalten. Wie wir aber sehen können, stimmt keine andere Angabe des Hanno dazu. Zwar ist der Aulkos oder auch Lukkus ein Strom, den man per Boot passiren muss, wie Conring sagt,<sup>5)</sup> aber bei dem Lixos des Hanno soll die Wüste anfangen, und davon ist bei Larache keine Rede, sie fängt erst viel später an. Andere haben den Tensift für den Lixos des Hanno gehalten, so Heeren, Kluge, Schauenburg;<sup>6)</sup> doch auch diese Annahme widerspricht der Angabe Hannos über den Beginn

1) Skylax berichtet das von Kerne, dasselbe beweisen Plinius h. a. V, 1. Strabo p. 827: *καὶ ταῦτα δὲ λέγουσι περὶ τῆς χώρας ὅτι ἄμπελος φέρεται δυσὶν ἀνδράσι τὸ πάχος δυσπερίληπτος, βότρον τηχναῖόν περ ἀποδιδοῦσα.*

2) Gemessen auf Stielers Karte N. 13.

3) § 112, b. Müller p. 93.

4) p. 92

5) p. 44.

6) So die Karte bei Heeren. Kluge p. 23 stimmt Heeren und Mannert bei. Schauenburg p. 31 fig.

der Wüste beim Lixos, abgesehen von allen anderen Gegengründen. Forbiger<sup>1)</sup> lässt es unentschieden, ob der Lixos der Tensift oder der Fluss von Sus wäre, und dieser letzteren Meinung schliessen sich St. Martin<sup>2)</sup> und Kannegiesser an. Diese beachten aber ebenfalls nicht jene Bedingung. Den richtigen Fluss scheint Movers<sup>3)</sup> gefunden zu haben und auch zugleich eine Erklärung seines Namens bei Hanno. Das Wadi Draa heisst nämlich nach Movers sonst auch Akasse und mit dem Artikel l'Akase, welcher Name dem griechischen Lixos entsprechen würde. Es stösst zwar diese Annahme auf einige Schwierigkeiten, indem wenigstens Rohlfs<sup>4)</sup> den betreffenden Namen Assaka schreibt und denselben für den Wadi Nun gebraucht. Das Gebirge, von welchem dieser Fluss herkommt, führt auf der Stiellerschen Karte den Namen Dj. Ankuse, so dass daher vielleicht Movers seine Form des Namens hergeleitet hat. Diese Erwägungen würden nun für den Wadi Nun sprechen, dieser entspricht aber nicht ganz der Bedingung als μέγας ποταμός, welche Bezeichnung dem Wadi Draa durchaus zukommt. Nach Rohlfs<sup>5)</sup> ist er der wichtigste Strom nicht nur seiner Landschaft, sondern von ganz Marokko. Er ist länger als der Rhein, 100 km von der Mündung entfernt ebenso breit wie die Seine bei Paris, nämlich 150 m, gewöhnlich allerdings nur 30 m, das Wasser ca. 5' tief. Ebenso sagt auch Leo Africanus<sup>6)</sup>: ad confines Hascorae in Atlante exortus in meridiem fluens Dara provinciam alluit, hinc per desertum labens in certos campos et prata dispergitur, in quibus propter herbae copiam Arabes suos camelos pabulantur. Also gute Weide giebt es am Draafluss, auch sonst konnte an Produkten gewiss viel mehr hervorgebracht werden, als es jetzt der Fall ist. Korn, besonders Gerste, bildet jetzt den Hauptreichtum des Landes.<sup>7)</sup> Das Land ist überaus gut bewässert, im Ganzen ergiessen sich 24 Flüsse in die Landschaften Tekna und Nun in den Ocean, von welchen 10 zu allen Jahreszeiten Wasser haben.

Ueber die Anwohner des Lixos sagt nun Hanno: *Παρά δ' αὐτὸν νομάδες ἄνθρωποι Αἰζῖται βοσκήματ' ἔνεμον, παρ' οἷς ἐμείναμεν ἄχρι τινός, φίλοι γενόμενοι.*

*Τούτων δὲ καθύπερθεν Αἰθίοπες ὄκουν ἄξενοι, γῆν νεμόμενοι θηριώδη, διελιγμένην ὄρεσι μεγάλοις, ἐξ ὧν ρεῖν φασὶ τὸν Αἴξον, περὶ δὲ τὰ ὄρη κατοικεῖν ἀνθρώπους ἀλλοιομόρφους, Τρωγλοδύτας ὄς ταχύτερους ἵππων ἐν δρόμοις ἔφραζον οἱ Αἰζῖται.*

Die Bewohner der Flussufer waren also Viehzüchter und Nomaden, was ausgezeichnet zu dem Wiesenterrain des Wadi Draa und seiner anderen Parallelfüsse stimmt. Bei

1) p. 66.

2) p. 377.

3) l. c. II. p. 521 fig. Er schwankt übrigens zwischen Wadi Nun und Draa. Ueber den letzteren s. Leo Africanus p. 287, cf. auch Peschel p. 22. Anm. 1.

4) Neue Beiträge zur Entdeckung und Erforschung Afrikas. Cassel 1881, p. 96.

5) p. 98.

6) p. 287.

7) cf. Rohlfs l. c. p. 100.

diesen Lixiten blieben die Seefahrer einige Zeit und befreundeten sich mit ihnen. Durch die Koloniceen hatte sich allmählich ein freundschaftlicher Verkehr mit den Küstenstämmen gebildet und weil man, wie wir gleich sehen werden, Dolmetscher brauchte und eine Reise in unbekanntere Regionen unternahm, so hielt man sich einige Zeit bei den gastfreundlichen Lixiten auf. Auch Rohlf's schildert die Bewohner dieser Gegenden als viel gemüthlicher und toleranter als z. B. die Leute von Sus. Der Spanier Gatell weilte unter ihnen, ohne zu verheimlichen, dass er ein Christ sei, und war doch keinen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Die Bewohner sind Berbern, nicht Araber,<sup>1)</sup> und den Berbern standen die ausgesandten Libyphönizier der Nationalität nach sehr nahe.

Oberhalb dieser Lixiten gab es nun ungastliche Aethiopen, welche ein wildreiches Land bewohnten. Es bezieht sich diese Angabe ohne Zweifel auf die Gebirgsbewohner, bei denen ja Löwen und andere wilde Tiere in Menge vorkommen. Sie gehörten der Negerrace an oder waren wenigstens Mischlinge von Berbern und Negern. Was endlich die noch weiter ins Land hinein wohnenden Troglodyten anbetrifft, von denen die Lixiten berichteten, dass sie die Pferde an Schnelligkeit überträfen, so wird zwar von solchen Höhlenbewohnern überall in Gebirgsgegenden berichtet, und es ist nicht unumgänglich nötig, die Bezeichnung auf ein bestimmtes Volk zu beziehen. Immerhin ist es aber möglich, unter diesen Troglodyten die jetzigen Tibbu oder Teda zu verstehen. Es würde hier zu weit führen, die mit den Angaben des Hanno in Verbindung zu bringenden Stellen des Herodot anzuführen. Ich will nur beiläufig bemerken, dass Nachtigal in seiner Schilderung der Zustände diese Wüstensöhne auch ihre Schnelligkeit rühmt.<sup>2)</sup> Die von Hanno erwähnten Aethiopen könnten dann die Tuariks sein, deren ungastliches und räuberisches Verhalten Fremden gegenüber durch vielfache Beispiele aus neuerer Zeit bestätigt wird. Ich erinnere nur an die Ermordung des Fräulein Tinné und an das Ende der Expedition Flatters. Wenn bei Hanno gesagt wird, dass der Lixos in ihrem Gebiet entspringt, so mag sich damals ihr Verbreitungsgebiet weiter erstreckt haben als jetzt.

## § 6. Kerne.

Hannos Bericht sagt weiter § 8: *Λαβόντες δὲ παρ' αὐτῶν ἐρημνέας παρεπλέομεν τὴν ἐρήμην πρὸς μεσημβρίαν δύο ἡμέρας . ἐκεῖθεν δὲ πάλιν πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα ἡμέρας δρόμον. Ἐνθα εὗρομεν ἐν μυχῶ ἰνος κόλπου νῆσον μικρὰν, κύκλον ἔχουσαν σταδίων πέντε, ἣν κατοικήσαμεν, Κέρηνην ὀνομάσαντες. Ἐτεκμαιρόμεθα δ' αὐτὴν ἐκ τοῦ περιήλου κατ' εὐθὺ κείσθαι Καρχηδόνοσ . ἐφίκει γὰρ ὁ πλοῦς ἔκ τε Καρχηδόνοσ ἐπὶ Στήλασ κάκειθεν ἐπὶ Κέρηνην.*

Die letzte Bestimmung ist für die Lage von Kerne zunächst die wichtigste, Hanno

<sup>1)</sup> Rohlf's p. 103. Es lebt also dort noch die nämliche Bevölkerung wie zur Zeit Hannos.

<sup>2)</sup> Sahara und Sudan, bes. I, p. 423, 426.

hat damit nichts anderes sagen wollen, als dass er ziemlich ebenso weit von den Säulen bis nach Kerne gefahren sei wie von Karthago nach den Säulen. Natürlich wird man hier nicht auf ganz genaue Uebereinstimmung der beiden Entfernungen Gewicht legen dürfen, zumal nach Tagereisen gerechnet wurde, man wird vielmehr bei ungefährender Uebereinstimmung der Entfernungen doch das Hauptgewicht auf die genau beschriebene lokale Beschaffenheit von Kerne legen müssen. Schwierigkeiten bietet noch das *κατέρθεν*, welches im Altertum fälschlich in dem Sinne aufgefasst worden ist, als läge Kerne auf demselben Meridian wie Karthago.<sup>1)</sup> Dann hat die Insel ein immer fabelhafteres Gepräge erhalten. Sie galt allmählich als äusserste Grenze menschlichen Wissens im S., wie man im N. Thule als solche betrachtete. Schon Skylax verlegt Kerne an den Xionfluss, den wir mit dem Lixos des Hanno identifiziert haben, weil seine Kenntnisse nicht weiter reichten. Andere, der Anschauung des Nepos folgend, glaubten, Africa biege nach S. um, und legten Kerne an die Südküste von Afrika, ja sogar bis in den persischen Ocean hinaus. Auch die Mythologie bemächtigt sich dieser unglücklichen Insel. Da ihr Name eine gewisse Aehnlichkeit mit *Κύρνος* Corsica hatte, so wurde auf sie die Fabel von dem ursprünglich dorthin versetzten Gorgonen übertragen, mit denen man dann die Gorillen des Hanno zusammenbrachte, welche dieser allerdings viel südlicher fand als Kerne. Später aber war die Welt bei Kerne zu Ende.<sup>2)</sup>

Skylax nahm nun von Karthago bis zu den Säulen 7 Tage und 7 Nächte an, also 14 Tagereisen.<sup>3)</sup> Bis jetzt hat Hanno folgende Strecken zurückgelegt:

|                       |       |                     |
|-----------------------|-------|---------------------|
| Cap Spartel bis Rabat | 2     | Tage,               |
| Rabat bis Cap Cantin  | 3     | „                   |
| Cap Cantin—Safi       | 1/2   | „                   |
| Safi—Agulon           | 1     | „                   |
| Agulon—Wadi Draa      | 4 1/2 | „                   |
| Summa                 | 11    | Tage. <sup>4)</sup> |

Es würden also, wenn wir genaue Uebereinstimmung der beiden Entfernungen annehmen, nur noch 3 Tagereisen übrig bleiben, die à 100 km gerechnet, uns auf eine Bucht zwischen dem False Cape of Bojador und dem Cap Djuby führen würden, welche durchaus nicht den sonstigen Angaben des Hanno entspricht. Müller verbessert das *δύο* des Textes in *δάδεκα* und gelangt auf diese Weise nach Arguin, für welches er sich in seinen Anmerkungen entscheidet; diese Annahme würde aber durchaus nicht zu Hanno passen, dessen *ἐράκει ὁ πλοῦς*

<sup>1)</sup> So Cornelius Nepos bei Plinius h. n. VI, 31, s. darüber Müller. Nepos sagt: ex adverso maxime Carthaginis sei es gelegen.

<sup>2)</sup> s. darüber Völker p. 56 ssq. und die verschiedenen Ansichten über die Lage von Kerne bei Gosselin p. 81.

<sup>3)</sup> s. oben § 2.

<sup>4)</sup> Mit diesen 11 Tagen stimmen nun fast genau die 12 Tage, welche Skylax für die Entfernung von Kerne bis zu den Säulen angiebt, da er Kerne an den Wadi Draa verlegt.

doch unmöglich so weit gefasst sein kann, wenn man auch auf absolute Gleichheit kein Gewicht legen will. Wenn man aber nicht so weit hinunter gehen will, so bleibt nur noch die Bucht von Durnfordpoint übrig, in welche der Rio do Ouro fliesst. Hier giebt es nun in der That ein Inselchen, welches ἐν μυχῷ des Busens liegt, und dieses Inselchen heisst auch jetzt noch Herne. Für dieses entscheidet sich St. Martin<sup>1)</sup> und auch Müller ist im Zweifel, ob er ihr nicht vor Arguin den Vorzug geben soll, denn auf der seinem Werke beigegebenen Karte I versteht er sie ebenso wie Arguin mit dem Bemerk: Corne insula?, geht aber weiter nicht auf diese Frage ein.

Wie verhält es sich nun mit der Entfernung Hernes von den Säulen? Die zwei Tagereisen von Lixos bis Kerne können unmöglich richtig sein, denn die Strecke beträgt 830 km, würde also nach unserer bisherigen Annahme 8 Tagereisen erfordert haben. Diese Zahl stimmt aber auch wieder nicht zu den Angaben des Hanno, ebensowenig wie die Zahl 12, denn man kann doch nicht annehmen, dass Hanno eine Fahrt von 19 Tagereisen einer solchen von 14 gleich oder ähnlich genannt habe. Ich glaube, wir müssen hier längs der Wüste eine grössere Schnelligkeit der Fahrt, welche von der Strömung begünstigt wird, annehmen, da man nirgends vor Kerne Gelegenheit fand anzuhalten und nach der Gründung resp. Neubosiedelung so vieler Städte auch nicht mehr so viel Schiffe mitzuführen hatte. Hier kommt die Analogie der Fahrt des Baron v. d. Gröben zu statten. Dieser fuhr vom Wendekreis bis an Cap Verde 6 Tage.<sup>2)</sup> Die Entfernungen sind folgende:

|   |          |
|---|----------|
| Durnfordpoint <sup>3)</sup> —Cap Barbas | 175 km,  |
| Cap Barbas—Cap Blanco                   | 190 „    |
| Cap Blanco—Timris                       | 150 „    |
| Timris—Niadièr                          | 320 „    |
| Niadièr—Cap Verde                       | 260 „    |
|   | <hr/>    |
| Summa                                   | 1095 km. |

Das würde auf den Tag 182 km ausmachen, und die Annahme auf die Strecke Wadi Draa bis Durnfordpoint übertragen, gäbe 4½ Tagereise für die Strecke. Den Weg von dem Ausgange der Bucht bis zur Insel Kerne hin giebt dann Hanno selbst auf eine Tagereise an, die wir auf die 4½ Tage in Anrechnung zu bringen haben. Wenn wir bei dieser Annahme stehen bleiben, können wir durchaus Hannos Angabe nur beipflichten, dass die Fahrt von den Säulen nach Karthago und nach Kerne ziemlich gleich gewesen, denn jene beträgt 14 Tagereisen, diese 15½.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Er hält jedoch an den 12 Tagen fest, nimmt infolge dessen eine geringere Fahrgeschwindigkeit des Hanno an, die hier ohne jede Veranlassung eintreten müsste. p. 382.

<sup>2)</sup> l. c. p. 13.

<sup>3)</sup> Dieses Cap liegt fast genau unter dem Wendekreis.

<sup>4)</sup> Die Zahl 2 und 1 im Texte können dann daraus entstanden sein, dass man mathematische Gleichheit der beiden Fahrten annahm und zu den 11 Tagefahrten bis Lixos noch 3 bis Kerne zulegte.

Noch jetzt wird Herne viel von kanarischen Schiffern besucht: la baie leur présente un excellent abri bien que les bancs de sable qui l'obstruent, interdisent aux grands bâtiments l'accès aux bassins intérieurs, wie St. Martin<sup>1)</sup> aus zwei französischen Seefahrern, Roussin und Kerhallet, citiert. Allerdings hat Herne einen bedeutend grösseren Anfang als 15<sup>2)</sup> Stadien, mais la nature sablonneuse de l'île et des fonds environnants rend très-supposable son accroissement dans le cours des temps. Dieser Meinung ist wohl durchaus beizustimmen, man könnte dann aber eben so gut die Angabe von 5 Stadien für echt halten. Valentin Ferdinand (1508) in seiner „Beschreibung der Westküste Afrikas bis zum Senegal<sup>3)</sup>“ sagt, der Goldfluss (Rio do ouro) sei 1436 von Baldaya entdeckt worden, die Mündung sei gleich der eines Hauptstromes, Seekälber würden auf einer Insel innerhalb des Flusses gefunden. Gold und Sklaven wurden dort eingehandelt, auch grosser Fischfang getrieben,<sup>4)</sup> auch war der Strom schiffbar. Kunstmann führt allerdings gleich dabei die Nachricht Ramusios an, dass jetzt der Strom ganz versandet sei, jedenfalls ist er aber doch früher schiffbar gewesen. Nähere Angaben über den Handel von Kerne macht Skylax,<sup>5)</sup> der als Bewohner des Festlandes Aethiopen nennt und sagt: *πολοῦσι δὲ πρὸς δέρματα ἐλάφων καὶ λεόντων καὶ παρδάλεον καὶ δέρματα ἐλεφάντων καὶ ὀδόνιας καὶ τῶν ἡμέρων βοσκημάτων*. Ob sich diese Angaben auf die Gegend des Wadi Draa beziehen oder auf das Kerne des Hanno, kann sehr zweifelhaft sein, doch scheint die Bezeichnung der Anwohner als Aethiopier für letztere Ansicht zu sprechen. Es mögen da aber auch Vermischungen beider Lokalitäten stattgefunden haben. Egli, der ausführlich über den Namen des Rio do ouro, den man für den atlantischen Nil hielt, handelt, meint, die Anwohner seien zwar Mauren, es könnten indess auch wohl Neger dorthin gekommen sein.<sup>6)</sup>

Was den Namen der Insel Kerne anbetrifft, welchen sie von Hanno empfing (er sagt: *Κέρην ὀνομάσαντες*<sup>7)</sup>), so ist zu der alten Erklärung Bocharts eine neue Kiepert's hinzugekommen. Bochart nämlich erklärt es als chernaa-ultima habitatio, und dieser Name scheint sich ausgezeichnet zu eignen, da in der That Kerne die äusserste von den Karthagern besiedelte Kolonie wurde. Von hier aus begann die Entdeckungsfahrt, bis dahin hatte die Expedition den Zweck gehabt, Colonieen zu gründen. Was die nun noch folgenden Orte anbetrifft, so wird nur noch der *Χρέτης*fluss mit einem sicher aus dem Punischen stammenden Namen bezeichnet, alle anderen Punkte sind mit ins Griechische übersetzten Namen versehen, und es steht

1) l. c. p. 382.

2) Wie St. Martin mit Bochart (bei Müller p. 6) für die überlieferte Zahl 5 schreibt.

3) Herausgeb. von Kunstmann in den Schriften der Münchener Akademie, 3. Klasse, Bd. 1, Abtheilung 1.

4) Auf der britischen Admiralitätskarte findet sich etwas südlich von Durnfordpoint ein Fishermanpoint noch jetzt angegeben.

5) b. Müller p. 94.

6) p. 418. Damit wäre zu vergleichen, was Herodot IV, 96 über den Handel der Gold bringenden Neger mit den Karthagern sagt und was durchaus auf Kerne und Umgegend passen würde.

7) s. oben § 5 am Anfange.

dabei, man habe sie dem Hanno so genannt. Wer soll ihm aber diese Namen angegeben haben, da er bald darauf sagt, dass die Aethiopen eine auch den Lixiten unverständliche Sprache geredet hätten.<sup>1)</sup> Er muss also dort andere Dolmetscher an Bord gehabt haben, welche ihm den Namen der berührten Punkte angaben. Diese kann er nun wohl von Kerne mitgenommen haben, wo Berbern mit Negern verkehrten und deren Sprache kannten, andererseits berberische Schiffahrer gewiss von dort weiter nach S. vorgedrungen waren. Bis zum Negerlande reichten die Lixiten als Dolmetscher aus, da die einzelnen Berbersprachen damals wohl nur Dialektverschiedenheiten zeigten.<sup>2)</sup> Kiepert hat nun eine andere Deutung des Namens Kerne gefunden, welche auch den Lauten nach viel besser passt als der von Bochart gegebene, da einem chernaa doch ein *Χέρνη* entsprechen müsste.<sup>3)</sup> Er leitet nämlich den Namen ab von qeren Horn,<sup>4)</sup> indem er die Bezeichnung von der sichelförmigen Gestalt des Inselchens Agadir, welches er für Kerne hielt, vorsteht<sup>5)</sup>. Diese Bezeichnung würde aber ebenso gut auch die Landzunge des Durnfordpoint mit der dahinter liegenden Insel Horne bezeichnen können.

## § 7. Der Chretes und der Krokodilfluss.

Von Kerne fuhr Hanno weiter § 9: *τοῦντιεῦθεν εἰς λίμνην ἀγικόμεθα διὰ νηος ποικιλοῦ μεγάλου διαπλεύσαντες, ᾧ ὄνομα Χρέτης. εἶχε δὲνήσους ἢ λίμνη ἰρεῖς μείζους τῆς Κέρνης. Ἀγ' ὧν ἡμετέριον πλοῦν καινούσαντες, εἰς τὸν μυχὸν τῆς λίμνης ἤλθομεν, ὑπὲρ ἧν ὄρη μέγιστα ὑπερέεινε, μεσιὰ ἀνθρώπων ἀγρίων, δέρματα θήρεια ἐνημμενων, οὗ πέτρας βάλλοντες ἀπήραζον ἡμᾶς, κολύοντες ἐκβήνα.*

Diesen Chretes oder, wie man den Namen aus Aristoteles Meteorol. I, 13 emendirt, Chremetes (welches Wort Bochart aus nahar cheremath erklärt d. h. fluvius vinearum) sucht man gewöhnlich in dem St. Jeanfluss, welcher angeblich etwas südl. am 20° nördl. Br. in die gleichnamige Bucht hineinmündet, und zwar thun dies Forbiger, Kluge und Kannegiesser, denen sich auch Müller anschliesst<sup>6)</sup>. Nur St. Martin<sup>7)</sup> scheint mir einigermaßen das Richtige

<sup>1)</sup> § 11.

<sup>2)</sup> Ebenso ging es auch, wie Kluge p. 35 anmerkt, dem Ca da Mosto, dessen interpretes auch nicht die Sprache der Aethiopen verstanden.

<sup>3)</sup> Für B. spricht scheinbar, dass die Griechen in der That Kerne als äussersten Punkt der Welt in S. und O. betrachten; aber die Griechen kannten doch auf keinen Fall jene Ableitung.

<sup>4)</sup> Von demselben Stamme ist der Name *Κύρος* für Corsica abgeleitet (bei Kiepert p. 477) und auch wohl das des Ras el Kerun bei Bisert an der Nordküste Afrikas.

<sup>5)</sup> In der neuen von Wolf besorgten Ausgabe von Kieper's Atlas der alten Welt, Weimar 1884, findet sich auf Taf. XIII Cerne dreimal angegeben, an der Küste von Marocco, unter dem Wendekreis und etwas nördl. vom Senegal, ebenso begegnet man dort auch dem Namen Solois an zwei Stellen. Prof. Kiepert hat, wie er in der Einleitung zu seinem Lehrbuche betont, mit diesem Werke schon lange nichts mehr zu thun.

<sup>6)</sup> Andere nehmen ihn weit mehr nach N. an, so Schauenburg als Wadi Sus, Heeren nördl. von 30°, Gosselin als Buragrag.

<sup>7)</sup> l. c. p. 423.

getroffen zu haben, welcher unter dem *Χρέτης* einen Mündungsarm des Senegal versteht, und zwar den Marigot des Maringouins, embouchure septentrionale du Sénégal. Das *ἐντείνθεν* kann doch eine weite Strecke bedeuten, der Fluss braucht gar nicht in dieselbe Bai zu münden, in welcher auch Kerne liegt, wie Müller anzunehmen scheint. Gegen Müller und der ihm Gleichgesinnten Ansicht führt St. Martin auch richtig<sup>1)</sup> an, dass es an der St. Jeanbucht weder einen See noch einen Fluss gebe. Es existiert dort gar kein Fluss, obgleich Bougainville das sagt, bien qu'il puisse y avoir en cet endroit une entrée partagée par des îles en plusieurs bras et que peut-être le temps des pluies change les ravins en torrents temporaires. Beim Senegal passt das alles vorzüglich, da haben wir einen See, den Panié Foul oder lac Nguier qui se déploie en une large courbe au sud du fleuve plutôt que le lac de Cayor qui est au nord.<sup>2)</sup> Am östlichen Ufer befinden sich des collines dont plusieurs atteignent une assez grande élévation.

Der betreffende See heisst auf dem Carton der Stiellerschen Karte Nr. 69 Guier und erstreckt sich 60 km von N. nach S. in gerader Richtung, kann also, wenn er damals schon vorhanden gewesen ist, zu der angegebenen Tagereise des Hanno passen, da dieser bei seiner Fahrt sich gewiss an den Küsten hielt, also eine längere Strecke zurücklegte. Ob die erwähnten *ἄνθρωποι* Negor oder Affen gewesen, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Der See von Cayor ist zwar grösser als der von Guier, liegt aber doch zu weit ins Land hinein als dass Hanno bis dahin hätte gelangen können.

Was die Bochartsche Erklärung des Namens anbetriift, so ist wohl dort in der heissen Zone niemals Wein gebaut worden, trotzdem kann doch der aristotelische Chremetes mit unserm Chretes identisch sein.

Hanno sagt dann weiter: *ἐκεῖθεν πλέονιες εἰς ἕτερον ἤλθομεν ποταμὸν μέγαν καὶ πλαιὸν γέμοντα κροκοδείλων καὶ ἵππων ποταμίων.*

St. Martin glaubt, dass der grosse und breite, von Krokodilen und Flusspferden wimmelnde Strom der Sénégal inférieur sei. Allgemein ist man wohl der Ansicht, dass mit diesem Krokodilflusse einer der Arme des Senegal gemeint ist, da man ja meistens den Chretes weiter im N. sucht. Man identifiziert ihn auch mit Bambotos des Polybios, welchen Namen Bochart gewiss mit Recht von behemoth hippopotamus ableitet. Sollte aber Hanno nicht gemerkt haben, dass er nur durch einen andern Arm des Senegal wieder auf das Meer hinausfuhr, nachdem er in die Mündung von Ndiadier eingelenkt war. Sollte er nun einen zweiten Mündungsarm desselben Flusses auf einmal *ἕτερον ποταμὸν* nennen? Es ist ja überhaupt noch fraglich, ob damals der Senegal in zwei Armen in das Meer floss.

<sup>1)</sup> l. c. p. 385.

<sup>2)</sup> l. c. p. 384. Doch ist natürlich nicht als sicher auszumachen, ob damals die Mündung des Senegal genau so beschaffen gewesen wie jetzt; es mögen Veränderungen im Laufe der Zeit mit derselben vorgegangen sein, und an der Stelle der oben erwähnten Seen damals andere im Mündungsgebiete des Flusses gelegen haben. Dem sei, wie es will, jedenfalls kann der *Χρέτης* nur der Senegal sein.

Ich glaube, dass garnicht der Senegal mit dem Krokodilfluss gemeint ist, sondern der Gambia, welche Ansicht auch schon Bochart aufgestellt hat, gegen den sich Müller<sup>1)</sup> erklärt. Wenn der Krokodilfluss einmal der Senegal sein soll, so kann es jedenfalls nicht der Arm von St. Louis sein, da Krokodile in diesem Mündungsarm bei der Insel Senegal nur selten vorkommen, während sie in dem Marigot des Maringouins in ungeheuren Massen sich finden.<sup>2)</sup> Dieser Umstand spricht auch schon gegen die Meinung St. Martins.

Krokodile und Flusspferde kommen aber in Gambia ebenso häufig vor als in Senegal. Die einzige Schwierigkeit, welche sich bilden dürfte, ist die, dass zwischen beiden Flüssen das Cap Verde sich befindet und Hanno dieses, welches ja besonders weit nach W. hin hervorragt, genannt haben würde, wenn er wirklich an demselben vorbeigefahren wäre. Dieser Umstand ist wenigstens schon früher als Grund gegen die Identifizierung des Krokodilflusses mit dem Gambia angeführt worden, so von Rennell, der sagt, es sei dies im Gegenteil a new object in the second voyage gewesen.<sup>3)</sup> Wie aber, wenn dies Cap Verde damals gar nicht vorhanden gewesen wäre? Ist es nicht möglich, dass in historischer Zeit sich dasselbe allmählich durch Alluvion mit dem Festlande verbunden hat? Nach der Lenz'schen Karte<sup>4)</sup> nämlich bildet das Cap eine Kreideinsel, welche durch das Alluvium des Senegal landfest geworden ist; diese Umgestaltung kann wohl in den 2000 Jahren, welche zwischen Hannos Expedition und denen der Portugiesen liegen, vor sich gegangen sein. Wenn wir aber das Cap als solches eliminieren können, so sind wir über alle Schwierigkeiten weg. Aber selbst wenn das Cap Verde damals schon vorhanden gewesen wäre, so läge darin noch kein zwingender Grund, dass Hanno es hätte aufzeichnen müssen. Müsste er dann nicht ebensogut z. B. Cap Ger und Blanco markirt haben, weshalb soll er nun das Cap Verde auf einmal nicht haben übersehen dürfen? Es ist allerdings richtig, die ganze Lage und Formation des Cap Verde ist schon den ersten Entdeckern desselben sehr auffallend gewesen,<sup>5)</sup> denen es auch wegen seiner Vegetation den Namen des grünen Caps verdankt; indessen unbedingt nötig ist es doch nicht, dass dem Hanno gleich dasselbe aufgefallen ist, und, da der Chretes der Senegal sein muss, kann der Krokodilfluss kein anderer als der Gambia sein. Beide Ströme werden gross genannt, daneben dem Krokodilfluss aber auch noch die Eigenschaft breit zulegt. Wenn es nun auch wohl möglich ist, dass im Laufe der Zeit die Mündungen beider Flüsse sich geändert haben, so scheint doch der Gambia immer der wichtigere von beiden gewesen zu sein, wie denn seine Mündung jetzt ca. 6—8 miles breit ist, die des Senegal auf den Stiellerschen Karten sich bei weitem nicht so mächtig ins Meer ergiesst. Den Senegal als Krokodilfluss zu nehmen wäre eben nur möglich, wenn es einen St. Jeanfluss

<sup>1)</sup> p. 9.

<sup>2)</sup> s. Adanson, „Reise nach Senegal“ dtsh. von Martini. Brandenburg 1773. p. 102.

<sup>3)</sup> l. c. p. 419. Was es mit der second voyage auf sich hat, wird weiter unten klar werden.

<sup>4)</sup> Peterm. Mitt. 1882 Taf. 1.

<sup>5)</sup> vgl. die Berichte von Ca da Mosto und Le Maire bei Rennell p. 415.

gäbe, da derselbe aber nicht existiert, so muss man die Namen Chretes und Krokodilfluss auf Senegal und Gambia beziehen.

## § 8. Die angebliche Rückkehr von Kerne und die weitere Fahrt bis nach Sierra Leone.

Es folgt nun im Text eine Stelle, welche mir wenigstens die äussersten Bedenken verursacht, während sie bis jetzt fast von sämtlichen Bearbeitern des Hanno für durchaus unbedenklich und authentisch gehalten ist. Nur der einzige Gosselin findet etwas Verdächtiges darin. Hanno fährt nämlich in dem überlieferten Texte folgendermassen fort: *ὄθεν δὲ πάλιν ἀποσιρέψαντες εἰς Κέρνην ἐπανήλθομεν*, er wäre also vom Krokodilfluss wieder umgewendet und nach Kerne zurückgefahren. Zu welchem Zwecke denn? Weder Kluge noch Müller, die beiden hauptsächlichsten Commentatoren des Hanno, sagen über den Grund der Rückkehr etwas, sie gehen auf die Stelle weiter nicht ein, ebenso auch die anderen Ausleger, mit Ausnahme St. Martins,<sup>1)</sup> welcher angiebt: *revenu à Cerné, où sans doute s'était arrêté le gros de la flotte, l'amiral reprend de nouveau sa route vers le sud pour continuer son aventureuse exploration*. Nun liegt aber einmal Herne, welches St. Martin für das Kerne des Hanno nimmt, ca. 1100 km vom Senegal entfernt, also 6 Tagereisen,<sup>2)</sup> wenn man eine günstige Fahrt annimmt. Wie ist es nun möglich, dass Hanno einen solchen Stationsort aussucht, von dem er 6 Tage weit fährt in unbekannte Gegenden hinaus und dann wieder zurück kommt, um mit dem gros seiner Flotte zusammenzutreffen. Selbst wenn wir diese Rückfahrt als Thatsache annehmen, bleibt noch immer der ganze Zweck unklar, denn für eine Rekognoszierungsfahrt sind 6 Tage doch etwas zu viel. Die 6 Tage erweitern sich indessen, da wir Hanno bis zum Gambia vordringen lassen, bis auf 9, also 18 Tage soll Hanno sich von Kerne entfernt haben, nur um das Terrain zu erforschen, und dann eine grössere Expedition von neuem unternommen haben. Was für ein gros de la flotte hat denn Hanno noch in Kerne gehabt? Dort war seine Mission doch erfüllt, seine 30000 Colonisten waren bis dahin sicher angesiedelt, er kann doch höchstens noch ein paar Schiffe mit Bemannung übrig gehabt haben. Nach S. hin unternimmt er nur noch Entdeckungsfahrten, was soll er da mit einer grösseren Anzahl von Schiffen? Es wäre an und für sich ja möglich, dass er den Colonisten von Kerne hätte Nachricht von seiner Fahrt zukommen lassen; weshalb er aber selbst nach Kerne umgekehrt sein soll, ist nicht einzusehen.

Der einzige Gosselin hat geglaubt, dass es mit dem *ἐπανήλθομεν* nicht so ganz richtig sei und hat erklärt, dass man von dem Festlande auf die offene See nach der Insel Kerne gefahren sei, dann das gegenüberliegende Festland mit den beiden Flüssen untersucht

<sup>1)</sup> p. 386.

<sup>2)</sup> s. weiter unten über die Entfernungen.

habe und endlich wieder nach Kerne zurückgekehrt sei. Diese Erklärung hätte viel für sich, passt aber für unsere Lokalitäten nicht. Gosselin<sup>1)</sup> nämlich hielt das Inselchen Fédal an der marokkonischen Küste für Kerne und lässt von da aus den Buragrag und Sebu von Hanno untersuchen. Für die Auffassung des Gosselin könnte man sich am leichtesten entscheiden, wenn sie überhaupt auf die Umgegend von Herne passen würde. Da dies aber durchaus nicht der Fall ist, so muss man einen anderen Weg einschlagen. Ich glaube, dass die ganze Stelle aus irgend einem Grunde hier fälschlich eingeschoben worden ist. Was soll denn die ganze Doppelreise, für die man doch keinen Grund finden kann, und wo soll man denn die zweite Reise anfangen, etwa wieder bei Kerne oder da, wo die erste aufgehört? Hanno hätte doch nicht wie ein umsichtiger Führer gehandelt, sondern wie ein ganz unfähiger Kopf, wenn er etwa durch Proviantmangel genötigt gewesen wäre, Kerne wieder aufzusuchen. Aus welchem Grunde man dies Stück nun hier eingeschoben haben sollte, ist allerdings nicht gerade leicht zu sagen; vielleicht bietet sich aber doch eine einigermaßen plausible Erklärung dafür. Sollte etwa ein Grieche, der den Shylax gelesen und daraus ersehen hatte, dass jenseits Kerne das Meer *οὐκέτι πλωιῆ* wäre *διὰ βραχύτητα θαλάσσης καὶ πηλὸν καὶ γυῶκος*, absichtlich den Hanno nach einem vergeblichen Versuche noch weiter vorzudringen, doch haben umkehren lassen, ein anderer Abschreiber jedoch die Fortsetzung aus dem Codex hinzugesetzt haben?

Mag man nun aber über die Rückfahrt des Hanno nach Kerne denken, wie man will, so steht doch eine Thatsache über allen Zweifel erhaben fest, nämlich dass man die Weiterreise vom Krokodilflusse an zu messen habe, nicht von Kerne aus. Dass in den Paragraphen 9, 10, 11 immer Fortsetzungen derselben Fahrt angegeben werden, ergibt sich meiner Meinung nach unzweifelhaft auch aus dem am Anfange jedes § wiederkehrenden *ἐκεῖθεν*. Ferner giebt Hanno selbst in § 11 an, dass er 12 Tage an einer Küste entlang gefahren sei, *ἣν πᾶσαν καιφόκων Αἰθίοπες*. Auch diese Bestimmung spricht schon für meine Ansicht, denn an der ganzen Küste von Durnfordpoint an wohnten doch nicht Aethiopen, sondern wohl meistens Berbern, soweit es überhaupt an der Westküste ständige Einwohner gab. Die nun im Texte selbst angegebenen 12 Tagereisen sind also in jedem Falle vom Gambia an zu rechnen, nicht aber von Herne.

Von dem Endpunkte dieser 12 Tage wendet sich nun die Küste, und ich glaube hier eine Stelle des Arrian<sup>2)</sup> anführen zu müssen: *Ἄνων ὁ Αἰβυς ἐκ Καρχηδόνας ὁρμηθεὶς ὑπὲρ μὲν Ἡρακλείους στήλας ἐξέπλωσεν ἔξω ἐς τὸν πόντιον, ἐν ἀριστερᾷ τὴν Αἰβύην γῆν ἔχων . καὶ ἔστι μὲν πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον ὁ πλοῦς ἀντιῶ ἐγένετο* (nämlich nach Ansicht der späteren Griechen, welche Afrika nach O. umbiegen lassen) *τὰς πάσας πέντε καὶ τριήκοντα ἡμέρας*.

1) p. 90.

2) Indica 43,11.

Nun hatten wir bis zum Wadi Draa 11 Tage. Vom Wadi Draa bis Durnfordpoint rechnen wir nach der Analogie der Gröbenschen Fahrt 4—5 Tage.

Von Durnfordpoint nach Cap Verde giebt Baron v. d. Gröben selbst 6 Tage an, wir haben also folgende Zusammenstellung:

|                                  |                 |                 |
|----------------------------------|-----------------|-----------------|
| Cap Spartel—Wadi Draa            | 11              | Tage,           |
| Wadi Draa—Durnfordpoint          | 4 $\frac{1}{2}$ | „               |
| Fahrt nach Kerne, (Hanno)        | 1               | „               |
| Kerne bis Cap Verde              | 6               | „               |
| Aufenthalt am Senegal mindestens | 2               | „ <sup>1)</sup> |
| Cap Verde bis Gambia             | 1 $\frac{1}{2}$ | „ <sup>2)</sup> |
| Fahrt nach Süden (Hanno)         | 12              | „               |
| Summa                            | 38              | Tage.           |

Diese Zahl stimmt genau mit den von Arrian angegebenen 35 Tagen, wenn man die 3 Tage, welche auf die unterbrochene Fahrt bei Kerne und am Senegal kommen, abrechnet.

Man muss nun die 12 Tage des Hanno vom Gambia ab an der Küste abmessen, und auch hierbei ist auf die Angaben Gröbens zu rekurrieren. Dieser rechnet von Cap Verde bis Sierra Leone 9 Tage,<sup>3)</sup> und zwar setzt sich diese Entfernung zusammen aus den Strecken:

|                             |     |     |
|-----------------------------|-----|-----|
| Cap Verde—Cap Roxo          | 44  | MI. |
| Cap Roxo bis Sierra Leone   | 100 | „   |
| nach Gröbens eigener Angabe | 144 | MI. |

Auf 9 Tage verteilt gäbe es für den Tag 16 MI. = 188 km. Nach demselben Massstabe gerechnet wären vom Cap Verde bis zum Gambia 1 $\frac{1}{2}$  Tage. Vom Gambia bis Sierra Leone wären also 7 $\frac{1}{2}$  Tage. Nun rechnet Gröben weiter: Sierra Leone bis Cap Monte 7 Tage = 91 MI., also pro Tag 13 MI., mithin für 4 $\frac{1}{2}$  Tage, welche wir noch brauchen, um die 12 Tagesreisen voll zu machen, ca. 50 MI. Wir müssen also vom Cap Monte etwa 40 MI. zurückgehen und würden dann südl. von Freetown hinkommen, welches der Endpunkt der zwölf-tägigen Fahrt des Hanno sein müsste. Hanno sagt nun: *τῆ δ' ὄν τελευταία ἡμέρα προσωο μίσθηνεν ὄρεσι μεγάλους δασέων. Ἦν δὲ τὰ τῶν δένδρων ξύλα εὐόδη τε καὶ ποικίλα.*

Giebt es nun dort Wald? Jene mit dichtem Wald bedeckten Berge können sich wohl auf die Küste von Liberia beziehen, wo sich überall Palmengruppen mit waldartigem Aussehen befinden.<sup>4)</sup> Alle Gebirgsgegenden und Flussufer sind mit dicken, undurchdringlichen Wäldern besetzt. Daran fehlt es auch weiter in Guinea nicht; es würde also jene von Hanno

<sup>1)</sup> Hanno fuhr den Senegal hinauf, dann einen Tag auf einem See und den Senegal wieder hinab zum Meere, ersparte dafür aber vielleicht die Strecke Ndiadier bis St. Louis, wenn er zurück durch den Sénégal inférieur fuhr.

<sup>2)</sup> Die Strecke beträgt 170 km.

<sup>3)</sup> p 16 fig.

<sup>4)</sup> s. Daniel, Handbuch der Geographie, Bd. I, p. 647.

beschriebene Gegend ganz gut auf Liberia passen, zumal da er sagt, dass er noch zwei Tage weiter an diesen Wäldern vorbeigefahren sei. Gebirgig ist die ganze Pfefferküste. Auch an der Sierra Leoneküste befinden sich dichte Wälder, wie die Abbildung auf der englischen Admiralitätskarte zeigt,<sup>1)</sup> von den hohen Bergen daselbst spricht Rohlf.<sup>2)</sup> Diese Angaben würden alle ausgezeichnet zu dem Vorhergehenden passen.

Was das wohlriechende Holz anbetrifft, so habe ich darüber in der mir zugänglichen Literatur nichts finden können. Die Bewohner der Küste bis hierhin werden, wie schon erwähnt, Aethiopen genannt und traten mit den Schiffahrern in keine nähere Verbindung, sondern flohen, sobald sie derselben ansichtig wurden. Ihre Sprache wurde von den Lixiten nicht mehr verstanden. Natürlich musste man, um eine solche Beobachtung machen zu können, sie haben sprechen hören, und das war gewiss nicht von dem Schiffe aus geschehen, sondern man war ans Land gestiegen, wie ja die Schiffahrer natürlich solche Landungsversuche schon allein, um Wasser einzunehmen, machen mussten.

## § 9. Die Fahrt bis zum Südhorn.

Zwei Tage fuhr Hanno nun um die Berge von Sierre Leone herum, und schon diese Angabe hätte die bisherigen Erklärer davon abbringen müssen, unter den dichtbewaldeten Bergen das Cap Verde zu verstehen, um welches man unmöglich drei Tage herumfahren kann. Die Sierra Leone-Halbinsel ist indessen weit breiter als die Nase von Cap Verde, ausserdem sind von dort nach O. auch Gebirge vorhanden, wenigstens nach der englischen Admiralitätskarte.<sup>3)</sup> Die Schiffahrer kommen nun nun in ein *θαλάττης χάσμα ἀμείνων*. Das kann nichts anderes sein als der Golf von Sherbro, welcher von Freetown bis zum Cap Monte gerechnet ca. 270 km sich erstreckt, etwa 2 $\frac{1}{2}$  Tagereisen, würde also ungefähr zu der Rechnung Hannos und Gröbens passen. Wenn wir noch genauer auf die Bedeutung des Wortes *χάσμα* = Schlund eingehen, so könnten wir die Mündung des Sawafusses als solchen bezeichnen, da vielleicht die Turner peninsula zu jenen Zeiten ganz durchbrochen war. Noch einfacher ist anzunehmen, dass diese Halbinsel damals noch gar nicht vorhanden war, wodurch der Schlund noch viel deutlicher hervorgetreten wäre, denn nach Lenz ist alles dieses Land Alluvium und daher vielen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt gewesen.

Hier sahen nun Hanno und seine Begleiter *νυκτιὸς πῦρ ἀναφερόμενον πανταχόθεν καὶ ἀποστάσεις, τὸ μὲν πλεόν, τὸ δ' ἕλατιον*. Diese Feuererscheinung bezieht sich ohne Zweifel auf Grasbrände, welche die Einwohner behufs leichterer Düngung des Bodens selbst veranstalteten. Da dies nur im Winter zu geschehen pflegt, so ist daraus zu schliessen, dass Hanno

1) sheet II: from the river Gambia to Cape Lopez.

2) Land und Leute in Afrika. Bremen 1870, p. 5.

3) Lenz allerdings bezeichnet das ganze Land als Alluvium.

seine Reise eben in dieser Jahreszeit gemacht hat, wozu dann auch die Ueberschwemmung des Tensift durch den Winterregen stimmen würde.<sup>1)</sup> So erzählt Hocquard<sup>2)</sup> vom Verbrennen des hochaufgeschossenen Grases im Dezember südl. vom Gambia: „wenn in diesem Teile des Landes die Gräser hinlänglich aufgeschossen sind, so werden sie während des Ostwindes<sup>3)</sup> von den Eingeborenen verbrannt. Sie zünden deshalb soweit als möglich auf der Seite, von welcher der Wind weht, ein Feuer an und lassen die Flamme nun wirken“ — und weiter:<sup>4)</sup> „so oft der Eingeborne Land bebauen will, greuzt er denjenigen Teil, den er zu befruchten gedenkt, ab, reisst die Lianen und Stauden ab, welche er derartig auf einander häuft, dass sie trocken, verbrennt sie und streut die Asche über den Boden, welcher leicht von den Sklaven dann umgekehrt wird.“ Das bezieht sich zwar mehr auf das Innere, ebenso behandelt man aber auch an der Küste den Boden. Ebenso dasselbe berichtet Adauson<sup>5)</sup> vom Senegal, er setzt das Gehölz in Brand, wie die Neger zu thun pflegen; acht Tage lang dauerte dieser Brand und hatte das Land schon weit von dichtem Gehölz entblösst. Weiter sagt derselbe<sup>6)</sup>: „Es war schon sehr spät, als mir Galel wieder in die Augen fiel (Nov. 1752), die Neger hatten daselbst alles Pflanzen- und Buschwerk des Feldes in Brand gesetzt, um es theils zur Bearbeitung geschickt zu machen, theils auch in den Stand zu setzen, das Land im folgenden Jahre besäen zu können. Auf die grosse Hitze des Tages folgt daher noch des Nachts die Glut von dem angezündeten Feuer, bei dessen leuchtendem Scheine ich bis in den Hafen gelangte und mich weiter nach der Insel Senegal einschiffte.“ Ferner sagt Raffanel<sup>7)</sup>: „les habitants brûlent les herbes sauvages et les trouçons de mil de la dernière année. Après cette opération, faite autant par paresse que par ignorance d'un autre procédé de débarasser les terres des channes qui les couvrent, ils se contentent de bisser légèrement la place où ils doivent jeter la semence. Je crois pouvoir avancer hardiment qu'ils ne se doutent pas des propriétés fécondantes de cette incinération.“

Diese Beispiele mögen genügen, um das von Hanno erblickte Feuer auf einfache Weise zu erklären. Müller<sup>8)</sup> führt zu der Stelle aus Kluge nach dem Bericht des Pedro de Cintra bei Ca da Mosto an und, was Bruce über die Shangalla sagt — man sieht, es handelt sich hier um eine über ganz Afrika verbreitete und garnicht wunderbare Sitte.

Von dem eben erwähnten unermesslichen Schlund fuhr man dann, nachdem man sich mit Wasser versorgt hatte, fünf Tage lang weiter. Wie ist nun Gröben gefahren? Er

1) s. § 4.

2) Reise an der Küste und in das Innere von Westafrika. Lpz. 1849, p. 131.

3) Also nach dem Meere hin musste das Feuer sich verbreiten.

4) p. 238.

5) p. 115. Im Nov. 1749.

6) p. 244.

7) Nouveau voyage dans le pays des Nègres I, p. 412. Paris 1856.

8) p. 12.

rechnet vom Cap Monte bis zum Cap Mesurado 10 Mi. und weiter bis zum Rio Sestros 25 Mi., für welche beiden Strecken er acht Tage brauchte infolge konträren Windes und der Strömungen. Hat Hanno nun auch mit solchen Winden zu kämpfen gehabt, oder können wir vielmehr annehmen, dass er in ebenso schneller Weise gefahren ist, wie vom Cap Verde an, nämlich 118 km pro Tag? Um dies zu entscheiden, müssen wir uns den Endpunkt der fünftägigen Fahrt genau ansehen. Hanno kommt zu einem *μέγας κόλπος, ὃν ἔγρασαν οἱ ἐρμηγέες καλεῖσθαι Ἑσπέρον κέρας*. Dass diese Dolmetscher von den Lixiten verschieden gewesen sein müssen, ist schon oben berichtet worden, sie können frühestens aus Kerne stammen, wo wahrscheinlich Aethiopen des Handels wegen verkehrten. Gewiss werden in jenen Zeiten die Neger dieser Gegenden eine und dieselbe Sprache, nur durch geringe Dialektverschiedenheiten differenziert, gesprochen haben. Gehört ja der ethnographischen Stellung nach die ganze Küstenbevölkerung vom Senegal bis zum Congo den Sudannegern an (Nigritier).<sup>1)</sup> Erst am Congo beginnen die Abantu, welche eben von der ihnen wieder gemeinsamen Sprache den Namen erhalten haben.<sup>2)</sup>

Auf die Bedeutung des Wortes *κέρας* näher einzugehen ist hier um so überflüssiger, als dasselbe im Text ja völlig erklärt ist. Mag nun auch die gewöhnliche Bedeutung von *κέρας* Vorgebirge sein, wie es ja ganz natürlich ist, da ein solches mit dem Namen „Horn“ bezeichnet werden konnte; hier bedeutet, wie es klar und deutlich im Texte steht, doch einmal *Ἑσπέρον κέρας* einen Golf.<sup>3)</sup> Wo liegt nun ein solcher grosser Golf? Rechnet man 5 Tagereisen à 118 km, so kommt man vom Cap Monte bis über das Cap Palmas hinaus, welche 500 km von einander entfernt sind. Hier beginnt nun die flache Ausbuchtung der Elfenbeinküste, welche bis zum Cap Threepoints 650 km ungefähr reicht. Da jene 5 Tagereisen 500 km betragen, so fuhr man also am Westhorn selbst noch ca. 5 Tage, nämlich 560 km vorbei, wofür uns Hanno keine Zahl angiebt.

In diesem Golfe nun, sagt Hanno, war eine grosse Insel und in der Insel ein meerartiger See und in diesem See wieder eine andere Insel. Auf diese Beschreibung sich stützend und weil nachher noch eine ähnlich gestaltete Insel erwähnt wird, haben Müller und St. Martin<sup>4)</sup> vorgeschlagen, die Insel Harang im Bissagos archipel und Sherbro an der Sierra-Leoneküste dafür zu nehmen, und ihnen folgt Peschel.<sup>5)</sup> Wie jedoch oben gezeigt worden ist, stimmen diese Annahmen nicht zu den von Hanno zurückgelegten Strecken. Rennell<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> s. Chavanne in der dtsh. Rdschau für Geogr. u. Stat. IV, Heft 11 mit Karte.

<sup>2)</sup> s. dar. Peschel Völkerkunde. 1. Aufl. p. 499, der über die Küstenstämme der Sudanneger noch nicht ins Reine kommen kann, weil mehrere ihrer Sprachen noch nicht genügend untersucht sind.

<sup>3)</sup> Wer sich über diesen Gebrauch genauer informieren will, vergleiche die Stellen bei Kluge und Müller. Da wird z. B. *χρυσόκέρως* das goldene Horn, der Meerbusen bei Konstantinopel, angeführt.

<sup>4)</sup> p. 389 fg. 392. 396.

<sup>5)</sup> Geschichte der Erdkunde p. 23. Anm. 3.

<sup>6)</sup> p. 422.

nimmt sowohl hier als bei der Südbucht an, dass die Insel a flat alluvial tract sei. Es sei überflüssig, nach ihr zu fragen, da sie gewiss schon längst Land sei. In gewisser Beziehung hat der englische Geograph Recht, es ist sehr möglich, dass die von Hanno gefundenen Inseln jetzt nicht mehr vorhanden sind. Immerhin, glaube ich, hat man aber die Verpflichtung, jene Angaben Hannos nur auf solche Gegenden zu beziehen, in denen auch noch jetzt ähnliche Bildungen vorkommen. Nun findet man an der Elfenbeinküste mehr als eine Stelle, welche sehr wohl zu der Beschreibung des Hanno passen würde. Ueberall liegen Inseln dem Festlande vor und schneiden Lagunen vom Meere ab, in welchem sich wiederum Inseln befinden. So könnte z. B. die Abylagune mit den in ihr liegenden Inseln gemeint sein. Die Lagune ist entschieden meerartig, was man eigentlich von den schmalen Kanälen, welche die innen liegenden Inseln von Harang und Sherbro von den Hauptinseln trennen, gar nicht einmal sagen kann.<sup>1)</sup> Wie stimmt nun damit die Angabe, dass die Reisenden, auf die Insel hinaufsteigend, am Tage nichts anderes als Wald sahen? Ueberall sind die Küsten an den Lagunen dicht belaubt, so sagt Rohlf's<sup>2)</sup>: „Bei Ikorodu in der Nähe von Lagos ist die Landzunge zwischen Lagune und Meer dicht belaubt. Ich glaubte das Meer zu sehen, und doch war es erst die baumbekränzte Lagune, aber so weit und so entfernt sind die gegenüberliegenden Ufer jener oft durchbrochenen und schmalen Landzunge, die dicht belaubt sich weithin vors eigentliche Festland hinzieht, dass man mit blossem Auge oben nichts als eine tiefblaue Wasserfläche vor sich hat.“ Weiter sagt er,<sup>3)</sup> dass im Wasser der Lagune sich weithin Mangrovewurzeln hinzögen und eine dicke grüne Laubdecke von Tausenden von dicken oft 3—4, oft aber auch 10' hohen Stützen getragen, über dem Wasser zu ruhen schiene. An einer andern Stelle: die ganze Vegetation wurde um so üppiger, je näher wir an den Ocean kamen.<sup>4)</sup> Bei Cap Palmas spricht Rohlf's<sup>5)</sup> von palmenbewachsenen Ufern, welche Angabe durchaus für unsere Gegend passen würde.

Weiter sagt dann Hanno: *νυκτὸς δὲ πρὸς τὴν πολλὰ καίόμενα καὶ φωνὴν ἀνθρώπων ἠκούομεν κυμβάλων τε καὶ τυμπάνων πάταγον καὶ κρουγγῶν μυρίαν.* Auch diese Stelle, welche schon dem Plinius<sup>6)</sup> Schwierigkeiten gemacht hat, so dass er fabelhafte Wesen wie die Ziegenpane und Satyrn zur Erklärung herbeizieht, passt ausgezeichnet zu der von mir angenommenen Lokalität. Diese Erscheinungen sind nämlich sehr gut aus den jetzigen Gebräuchen der Neger zu erklären, und zwar giebt uns Gröben<sup>7)</sup> darüber Aufschluss, wenn er von den Negern zwischen den Caps Monte und Mesurado, also gerade für eine Gegend, die in die

<sup>1)</sup> s. Petersmanns Mitt. 1874. Taf. II.

<sup>2)</sup> Land und Leute in Afrika p. 18.

<sup>3)</sup> ib. p. 27.

<sup>4)</sup> Peterm. Mitt. Erg.-Heft 34. p. 93. 101.

<sup>5)</sup> Land und Leute in Afrika p. 49. 50. Ueber das Cap Palmas und seine Umgebung vergl. auch die Schilderung von Schönlein in der Ztschr. d. Gesellsch. f. Erdk. X. Berlin 1875, p. 409 fig.

<sup>6)</sup> Plin. V, 1. ebenso Mela bei Müller p. 11.

<sup>7)</sup> p. 34

Beschreibung des Hanno passt, sagt: „Den Teufel beten sie an, welchen sie als ein oraculum um Rat fragen, ingleichen verehren sie die Toten, bogehen alle Monden den Teufel feierlich, singen und springen, spielend auf einem Instrument, so wie eine Trommel, 3' hoch, aus einem Palmbaum gehauen und ausgehöhlt, nachmals mit einer Haut überzogen. Darauf schlagen sie mit einem Knüppel, in der andern Hand haltend eine Kuhglocke, auf den Armen eiserne Ringe, so ihrem Bedenken nach die lieblichste Harmonie giebt, wonach die andern so lange tanzen und jauchzen, bis sie vor Müdigkeit auf die Erde fallen. Man kann den lieblichen Glockenklang bei stillem Wetter eine Meile Weges auf der See hören.“ Das passt ausgezeichnet: *τύμματα* sind die Trommeln, *αὐλοὶ* und *κύμβαλα* die Glocken. Es ist ja auch sonst bekannt, dass die Neger namentlich bei Mondschein Tänze aufzuführen pflegen, und das Geschrei bei denselben und der Ton der Instrumente war sehr wohl auf dem Meere zu hören. Die Feuer sind natürlich auch wieder von den Eingeborenen angezündet, zu ihren Tänzen und auch vielleicht zur Abwehr von wilden Tieren, eine in Afrika äusserst gewöhnliche Vorsichtsmassregel. Es ist durchaus nicht nötig, dass es Signalf Feuer waren, obgleich Hanno sie dafür gehalten zu haben scheint und deshalb schreff die Flucht ergriff.

Hanno setzt seine Reisebeschreibung fort: *καὶ δ' ἐκπλεύσαντες παρημεϊβόμεθα χώραν διάπυρον θυμιαμάτων μεστήν . μέγιστοι δ' ἀπ' αὐτῆς προώδεις ὄψακες ἐνέβαλον εἰς τὴν θάλατταν . Ἡ γὰρ ὑπὸ θέρμης ἄβαιος ἦν .* Die Lesart ist hier nicht ganz sicher. Kluge<sup>1)</sup> schreibt mit der Handschrift: *θυμιαμάτων . μεστοὶ δ' ἀπ' αὐτῆς*, meint also *διάπυρον θυμιαμάτων* zusammen, eine von Rauchdämpfen durchglühte Gegend. Müller glaubt, es sei des Gleichklanges wegen (*ην μέγιστοι*) ausgefallen und auf die Weise *μεστοὶ* entstanden. In der Sache kommen beide Lesarten ziemlich auf dasselbe hinaus, die Emendation Müllers hat nur sprachliche Gründe.<sup>2)</sup> Sollte man nun diese *ὄψακες* wirklich für Feuerströme abgebrannten Grases halten können, wie es bis jetzt meistens geschehen ist, oder muss man hier nicht an vulkanische Erscheinungen denken? Ich glaube, man kann ohne weiteres diesen letzteren Erklärungsversuch nicht abweisen, trotz der bei Kluge angezogenen Stelle aus Bruce. Es ist absolut noch nicht ausgemacht, ob nicht etwa in den hinter der Küste liegenden Bergen vulkanische Erscheinungen früher zu Tage getreten sind, da die Gegend noch ziemlich undurchforscht ist. Diese Frage ist also vorläufig unentschieden zu lassen. Ueber *θυμιαμα* sagt Kluge: *equidem θυμιαματα maxime de rebus usurpari conseo, quae non solum in sacrificiis, sed etiam alia occasione incenduntur et vaporibus fumoque conficiuntur.* Diese weitere Auffassung der *θυμιαματα* ist aber gar nicht nötig, es ist hier, wie Gröben zeigt, gewiss auch von Opferdämpfen die Rede.

Hören wir nun den Hanno weiter. Er sagt: *καὶ οὖν ἐκεῖθεν ἀπεπλεύσαμεν . Τέταρτος δὲ ἡμέρας φερόμενοι, νυκτὸς τὴν γῆν ἀφωροῶμεν φλογὸς μεστήν . ἐν μέσῳ δὲ ἦν ἠλίβαϊόν τε πῦρ τῶν ἄλλων μεῖζον, ὡς ἐδόκει, ἀπτόμενον τῶν ἄστρον . Τοῦτο δ' ἡμέρας ἐφαίνετο*

<sup>1)</sup> p. 41.

<sup>2)</sup> s. darüber und unten noch andere Vorschläge zur Verbesserung des Textes, Müller p. 12.

ὄρος μέγιστον, Θεῶν ὄχημα καλούμενον. Man hat also eine Küstengegend zu suchen, an der sich ein besonders hoher Berg befindet, dessen Höhe über die bis dahin gesehenen Berge hervorragt. Diese Erwägung hat Burton dazu geführt, das Camerungebirge für Theon ochema zu nehmen, indem er demselben in jener Zeit vulkanische Ausbrüche zuschreibt, was er allerdings an einer andern Stelle dann wieder bestreitet.<sup>1)</sup> Zunächst kann aber hier von Lavaströmen und vulkanischen Ausbrüchen keine Rede sein, da die Seefahrer das Feuer nur nachts bemerkten. Die Feuer müssen vielmehr von den Eingeborenen zu irgend einem Zwecke angezündet worden sein, entweder zum Abbrennen von Gräsern, oder zu religiösen Festen. Letztere Vermutung ist wahrscheinlicher, da man Gras gewiss nur auf der Ebene verbrannte, nicht aber auf hohen Bergen.

Wenn man nun darauf hin die Karte betrachtet, kann man nur die Gegend am River Volta als die von Hanno gemeinte auffassen, wo die englische Admiralitätskarte den Ningo Grande Peak mit 1134 feet angiebt, den ich auf der Karte in Petermanns Mitteilungen<sup>2)</sup> nicht habe konstatieren können. Jedenfalls ist der höchste Berg in weiter Ausdehnung bis zum Camerungebirge hin und gewiss auch von langer Strecke her. Auf diesem Berge war das himmelansteigende, bis zu den Sternen reichende Feuer entzündet. Woher der Name kommt, kann nicht konstatiert werden, jedenfalls haben die Dolmetscher, wie aus dem καλούμενον folgt, dem Hanno diesen Namen gesagt. Ob nun die griechische Uebersetzung richtig ist, darüber sind bis jetzt keine Meinungen aufgestellt worden, auch Bochart hat sich mit diesem Namen nicht beschäftigt. Sollte der Name richtig übersetzt sein, und Hanno den Berg wirklich Götterwagen benannt haben, so würde eine solche Bezeichnung auf eine tafelförmige Gestalt der Oberfläche des Berges hinweisen. Ob der Ningo Peak eine solche hat, darüber habe ich nichts finden können.

Vier Tage lang fuhr man an dieser Küste entlang, bis man an den betreffenden Berg gelangte. Die angegebenen vier Tagereisen würden uns etwa bis zur Eyhilagune an der Goldküste als Ausgangspunkt der viertägigen Fahrt bringen. Es ist also kein Zwischenraum zwischen der Fahrt in die Lagune des Westgolfes und der nach dem Götterwagen anzunehmen, und das ist auch durchaus nicht nötig. Gröben macht auf seiner Fahrt in dieser Gegend öfters Halt, so auch bei Druin an der Elfenbeinküste. An dieser Stelle erfährt man noch eine interessante Mitteilung von ihm, nämlich, es seien trotz seines Aufenthaltes doch keine Neger zu ihm an Bord gekommen, allein sie hätten hier und da ein kleines Feuer gemacht, „womit die Einwohner des Landes fremder Schiffe Gegenwart einander zu verstehen gaben,“ ein neuer Gesichtspunkt für die Erklärung der oben erwähnten Feuer.

Von dem Theon Ochema fuhr Hanno noch drei Tage weiter an Feuerströmen vorbei, bis er zu dem Νότον κέρας genannten Golfe kam. Das wäre die Strecke vom River Volta

<sup>1)</sup> Ich kenne Burtons Ansicht nur aus Peschels Geschichte der Erdkunde p. 23, Anm. 2.

<sup>2)</sup> 1874 II.

bis nach Lagos ungefähr, und für die nun folgende Bai von Benin ist der Ausdruck „Südbucht“ durchaus annehmbar. Freilich scheint der Golf von Biafra sich noch mehr dafür zu eignen, aber dass Hanno nicht so weit gekommen ist, das beweist die Nichterwähnung des Niger, den er jedenfalls ebenso sehr wie den Senegal oder Gambia hätte bemerken müssen. Der Golf der Elfenbeinküste ist seiner natürlichen Lage nach der Westgolf, der nach S. einwendende Golf von Benin der Südgolf, das bedarf, glaube ich, keines weitem Beweises. Auch hier bedeutet *κέρας* Golf, nicht etwa ein Cap. Wie schön passt endlich zu der Bucht von Benin der letzte Paragraph: *ἐν δὲ τῷ μυχῷ νῆσος ἣν εἰκνῖα τῇ πρώτῃ λίμνην ἔχουσα . καὶ ἐν αὐτῇ νῆσος ἣν ἐρέσα!* Kann man besser die Lagune von Lagos beschreiben? Die Curamoinsel, auf deren westlicher Spitze Lagos selbst liegt, ist die grössere Insel, in der sie vom Festlande trennenden Lagune liegt eine andere Insel, deren Namen allerdings im Stiellerschen Atlas nicht angegeben ist.<sup>1)</sup>

Diese Insel war nun voll von wilden Menschen, die bei weitem meisten derselben aber waren Weiber, an dem Leibe dicht behaart, diese nannten die Dolmetscher Gorillas. Müller druckt dazu die Anmerkung Kluges ab, welcher diese behaarten Menschen für Orangutang hält, die bei den Mandingos Turrallas genannt werden. Dass der Name aus dieser Sprache herkommt, ist schon leicht möglich, da die Mandingos sich weit bis in das Hinterland von Ashanti verbreiten und ihre Sprache es gewesen sein mag, deren sich die Dolmetscher bedienten, um mit den Küstenbewohnern sich zu verständigen. Die Verwechslung der beiden Buchstaben *T* und *I* ist in der That sehr leicht, so mag also der Name für die menschenähnlichsten aller Affen auf einer falschen Lesart beruhen. Jedenfalls aber ist der von Hanno erwähnte Affe nicht der jetzt so benannte Gorilla, da man diesen bis jetzt wenigstens nur zwischen dem Aequator und 5° s. Br. gefunden hat und Hannos Fahrt schon am 5° n. Br. aufhört. Es muss vielmehr der Schimpanse gewesen sein, welcher über das ganze Centralafrika verbreitet ist, *Trogodytes niger*, Geoffr.<sup>2)</sup>

Bei Lagos kehrten nun die Seefahrer um, wie Hanno selbst sagt, *τῶν στίων ἡμᾶς ἐπιλιπόντων*. In späterer Zeit mussten natürlich andere Ursachen eine weitere Fahrt nach S. unmöglich machen, und Skylax schuf auch dort ein Meer voll von Tang und Schlamm, wie es in N. ein mare concretum gab. Die Häute der getöteten Affen hing man im Tempel des Kronos in Karthago auf zum ewigen Gedächtnis an dieses kühne Unternehmen. Ohne Zweifel hat sich Hanno durch seine Schifffahrt in grauer Vorzeit ein monumentum aere perennius gesetzt nicht nur durch die Kühnheit der Reise selbst, sondern noch mehr durch die genauen Nachrichten, welche er darüber aufgezeichnet hat.

1) Auf der dem Ergänzungsheft 34 beigegebenen Karte Petermanns zu Rohlf's Reisen steht der Name Popo auf dieser Insel, aus der Schrift ist jedoch nicht zu erkennen, ob der Name den dort wohnenden Stamm oder die Insel selbst bezeichnet.

2) s. Martin, ill. Naturg., Lpz. Brockhaus I, p. 8, 15.

Zum Schlusse stelle ich noch die einzelnen Punkte von Hannos Fahrt mit den ihnen jetzt entsprechenden Lokalitäten zusammen:

Thymiaterion = Rabat—Sale,  
 Soloeis = Cap Cantin,  
 λίμνη = Ebene des Tensift,  
 Καρικὸν τεῖχος = Mogador,  
 Gytte = Talantef,  
 Akra = Agader,  
 Melitta = Isgeder,  
 Arambys = Ifni od. el Boschra,  
 Lixos = Wadi Draa,  
 Kerne = Herne,  
 Chretes = Senegal,  
 Krokodilfluss = Gambia,  
 ὄρη μεγάλα δασέα = Sierra Leone,  
 θαλάττης χάσμα = Sherbrogolf,  
 Ἐσπέρον κέρασ = Golf d. Elfenbeinküste,  
 Θεῶν ὄχημα = Ningo Peak,  
 Νότον κέρασ = Golf von Benin.

